

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Freitag, den 30. November 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Europa ohne Rußland.

I. Die Isolierung Deutschlands.

Der deutsche Reichskanzler erklärte — und ließ es sich im Voraus vom zukünftigen Geschichtsschreiber als große politische Voraussicht preisen —, er wüßte, daß Japan gerüstet und entschlossen zum Kriege sei, er habe darauf die kaiserliche Regierung aufmerksam gemacht und er habe Japan zum Frieden geraten. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, inwiefern es für einen Politiker, der die Entwicklung der Dinge in Ostasien, wenn auch nur seit dem chinesisch-japanischen Kriege, verfolgt hatte, um die Zeit, da Graf v. Bülow seine erwähnten Mitteilungen gemacht haben mochte, noch ein Geheimnis war, daß es drüben zum Kriege kommt. Uns interessiert hier nicht der zukünftige Geschichtsschreiber des Herrn v. Bülow, sondern das Schlaglicht, welches die Worte des deutschen Reichskanzlers auf die Politik des Deutschen Reiches Japan und Rußland gegenüber werfen.

Die japanische Regierung bedauert es gegenwärtig doch wohl kaum, daß sie den Rat des deutschen Reichskanzlers nicht befolgt hätte, der ihr empfahl, von einem Kriege abzusehen, dem Japan seine gegenwärtige Machtstellung verdankt. Aber Japan hatte schon damals Grund genug, den deutschen Ratschlägen Mißtrauen entgegenzubringen. Man scheint, nicht nur bei der deutschen Regierung, sondern auch im deutschen Reichstag bereits vergessen zu haben — wenigstens nach den mir bis jetzt vorliegenden Reichstagsberichten erinnerte niemand daran —, daß Deutschland nicht Rußland in erster Linie es waren, die Japan um die Erlöse seines chinesischen Krieges gebracht hatten, es zwangen, das den Chinesen abgenommene Port Arthur abzugeben, um es dann wieder, unter viel schwierigeren Verhältnissen, von Rußland zurückzuerobern. Man vergaß im deutschen Reichstag an die deutsche Okkupationspolitik in Ostasien zu denken, die der Reichskanzler in seiner Rede schamhaft mit seinem Zirkular vom 11. Juni 1900 verdeckte, worin er aus sprach, daß Deutschland „keine Aufteilung des chinesischen Reiches“ wünsche. Und doch war diese deutsche Okkupationspolitik in herborragendem Maße mit daran schuld, daß in China Zustände geschaffen wurden, die Japan zwangen, sich als Militärmacht zu behaupten, um politisch und wirtschaftlich gleich den europäischen Kolonialmächten vordringen zu können. Japan rüstete lange Jahre. Und als es mit seinen Kriegsrüstungen fertig war, da empfahl ihm der deutsche Reichskanzler, vom Kriege abzusehen!

Japan führte den Krieg und siegte. Dadurch wurde eine Situation geschaffen, die der deutsche Reichskanzler nicht voraus sah und, wie es scheint, auch jetzt noch in ihrer vollen Tragweite nicht zu erfassen vermag.

Durch den russisch-japanischen Krieg veränderten sich die Dinge nicht nur in Ostasien, sondern auch in Europa. Das muß man vor allem in Betracht ziehen, wenn man diplomatische Kombinationen konstruiert.

Die Wirkung des Krieges war für Europa um so größer, als ihm in Rußland die Revolution nachfolgte. Zwar ist nur die Revolution allein imstande, die Staatsmacht Rußlands wiederherzustellen und zu entfallen, aber vorläufig und gerade deshalb hat die russische Regierung im Kampf gegen die Revolution selbst ihre Militärmacht vollkommen ruiniert. Rußland besitzt im kriegstechnischen Sinne keine Armee mehr. Das wird allgemein, auch in Militärkreisen, bedingungslos anerkannt. Infolgedessen hat Rußland aufgehört, ein militärischer Großstaat zu sein. Damit ist der Götze der ganzen Kräftekombination der europäischen Großmächte entfernt.

Um den russisch-japanischen Krieg hatten sich zwei Interessengruppen von Staaten gebildet. Großbritannien und die Vereinigten Staaten gingen mit Japan. Sie sind denn jetzt auch, gleich diesem, im Vordringen. Das bemerkenswerteste dabei ist, daß auch ihre Stellung gegenüber Rußland sich ungemein zu ihren Gunsten verändert hatte. Das ist schließlich auch begründet: wenn man schwach ist, so fürchtet man seine Segner und gebraucht ihre Dienste, die, selbstverständlich, nicht umsonst geschehen. Die Vereinigten Staaten haben Rußland den Frieden diktiert und es sich dadurch noch verpflichtet. England diktiert ihm jetzt seinen Vertrag über Persien, Tibet, Zentralasien. Beide Staaten sichern sich durch Verträge, geheime Abmachungen und stillschweigende Duldung große kommerzielle Vorteile in Rußland. Schon ist die Rede davon, ihnen den Staat zu verpfänden. Wenn die zarische Regierung fortfährt, die Demokratie, die unerlässlich ist, um die Kräfte der Nation zu wecken, mit militärischer Gewalt zurückzudrängen, so wird jener Zustand der politischen Schwäche und wirtschaftlichen Ohnmacht des Staates andauern und sich noch verschlimmern. Dann werden jene Staaten über Rußland wie über ein Kolonialgebiet verfügen.

Die deutsche Regierung dagegen baute auf den Sieg Rußlands, der zugleich der französischen Bourgeoisie höchst notwendig war. Er war der letzteren notwendig, weil ihr Bündnis mit dem Paternum in den Augen der Nation bereits in vollkommenen Mißkredit geraten war.

Dieses Bündnis entstand bekanntlich aus dem Revanchegedanken. Dann gab ihm die kapitalistische Bourgeoisie eine für sie vorteilhaftere und auch weniger gefährliche Wendung der kolonialen Weltmacht zu England. Aber auch diese Politik erlitt ein elendes Nisako in Fashoda. Zudem kostete bereits die russische Freundschaft der kleineren und mittleren Bourgeoisie mehrere Milliarden. Nur in glorreicher Krieg, der die Machtstellung Rußlands eminent in die Höhe bringen würde, konnte noch

unter diesen Verhältnissen die Hoffnungen der Bourgeoisie auf den Jaren wieder aufleben lassen. Aber der Sieg blieb aus; es kamen die Niederlagen, und gerade weil Frankreich mit Rußland am engsten Kiert war, trat für diesen Staat zuerst die Kolonialpolitik auf, die Richtung seiner auswärtigen Politik zu ändern und sich nach neuen Verbündeten umzusehen. So kam es zum französisch-englischen Bündnis, das als Nebenströmung schon geraume Zeit vorher sich Bahn zu brechen begann. Das bewirkte eine neue Verschiebung des Kräfteverhältnisses zuungunsten Deutschlands.

Deutschland wurde isoliert. Das kam bei der Konferenz zu Algieras überraschend zum Ausdruck. Nicht Karoloff war da die Hauptsache, sondern, daß die Autorität des Deutschen Reiches nicht mehr der machtvollste politische Faktor war, wie bisher.

Mit der Vernichtung des zarischen Rußlands hat auch die Abschaffung des von Bismarck gegründeten Deutschen Reiches gelitten. Die Isolierung Deutschlands wurde aber nicht allein durch den Krieg geschaffen, sondern schon lange vorher durch Deutschlands ureigenste Politik vorbereitet.

Graf Bülow hatte vollkommen Recht, als er der deutschen Bourgeoisie vorhielt, sie habe sich an die Bismarckschen Reiterstiefel so sehr gewöhnt, daß jedes andere Auftreten ihr als Wohlstellung des Deutschen Reiches erscheine, und sie habe vergessen, daß auch Bismarck selbst ihr seinerzeit als sehr unangenehmer Gegenstand zu der alten „Professorenpolitik“ erschienen war. Aber in seiner feilkolonialistischen Denkungsart konnte der deutsche Reichskanzler über den äußeren Effekt des Gegensatzes zwischen Kürassierstiefeln und Professorengerüde nicht hinaus und sah die sozialen Ursachen der politischen Wandlung nicht, die sich in der Stimmungsänderung des Bürgertums damals und jetzt offenbarte. Und vor allem begriff er nicht, daß er selbst zum Prügelnaben der Bismarckschen Politik geworden ist.

Nachdem durch den Tier Krieg die Abschaffung des Deutschen Reiches endgültig befestigt worden war, erreichte Bismarcks auswärtige Politik ihren Kulminationspunkt im Dreibund. Der Dreibund entstand nach dem Gesetz der politischen Gravität: die Schwächeren schlichen sich den Stärkeren an. Zum Teil war so wohl für Oesterreich wie für Italien der Anstoß an das Deutsche Reich ein Vorteil, da Oesterreich sich dadurch gegen Rußland, Italien gegen Frankreich sicherte, zum anderen mußten sie sich Deutschland anschließen, weil sie dessen Wegnerschaft fürchteten. So war die politische Vorherrschaft Deutschlands in Europa etabliert. Aber zugleich begann auch bereits die rückläufige Entwicklung.

Das Deutsche Reich, wie es Bismarck fabriziert hatte, war nach seiner inneren Gestalt nicht dazu angetan, das Mittel- und Bindeglied Westeuropas zu werden. Deutschland war dazu nicht genug einheitlich und nicht genug freiheitlich. Dieser Miltärstaat konnte nicht die Nationen einigen, er konnte nur die Regierungen beherrschen.

Der Wert jedes Staatenbündnisses liegt in der gegenseitigen militärischen Entlastung, — der Dreibund aber führte, im Gegenteil, zu einer gegenseitigen Steigerung der militärischen Rüstungen. Es war ein Rennen zu dritt, bei dem der Stärkere die Schwächeren mit zog, sie aber gerade dadurch zwang, ihren Lauf über ihre eigene Kraft zu forcieren. Der Dreibund wurde zu einer Kalamität für die Völker und brachte sie in heftige und steigende Opposition zu den Regierungen. Aber Bismarck, der durch Kriege das Reich einigte, konnte auch kein anderes Mittel, den Frieden Europas aufrechtzuerhalten, als durch fortgesetzte Kriegsrüstungen.

Wer war Bismarck? Er war — das Landjunkerturn, das die deutsche Revolution beerbt hatte und mit Hilfe der preussischen Militärgewalt in seiner Art das Reich zusammenbrachte. Die erste Folge davon war — ein Parlamentarismus mit starker, monarchischer Regierungsgewalt. Die zweite Folge — die Herrschaft der Junker mit Hilfe der monarchischen Regierungsgewalt. Die dritte Folge — eine Jollpolitik, die Deutschland mit aller Welt verfeindete.

Die Gründung des Reiches machte Deutschland zu einer bedeutenden wirtschaftlichen Einheit. Daraus ergab sich seine machtvolle industrielle Entwicklung. Aber die industrielle Entwicklung war es auch, die hinter den politischen Erfolgen Bismarcks wie hinter der Märzrevolution stand. Trotzdem die deutsche Revolution militärisch besiegt wurde, hat sie doch das Regierungssystem erschüttert, das sich nicht würde halten können, wäre nicht auf militärischem Wege das Werk der Einigung Deutschlands eingeleitet. Darum gab Bismarck der Dynastie Hohenzollern nicht bloß die Kaiserkrone, sondern er rettete ihr die Königskrone Preußens.

Das jedoch vor einem Menschenalter als große wirtschaftliche Einheit gelten konnte, das tritt bescheiden zurück gegenüber jenen ungeheueren Gebieten, die heutzutage auf dem Weltmarkt als wirtschaftliche und politische Einheit erscheinen. Man denke an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die selbst einen ganzen Weltteil umfassen. Das gleiche gilt von Rußland, dessen wirtschaftliche Macht allerdings infolge der rückständigen Staatsordnung sich nicht hat entfalten können. Man vergleiche damit die politische Karte Mitteleuropas und ziehe in Betracht die Entwicklung des Weltverkehrs, der gegenwärtig die einzelnen Weltteile viel mehr wirtschaftlich mit einander verbunden hat, als es 1848 die Staaten Europas waren, so wird man begreifen, daß Mitteleuropa jetzt nicht weniger an Kleinstaaterei leidet, als damals Deutschland. Zu einer Zeit, da einzelne Banken und Aktiengesellschaften die ganze Welt umspannen, ist es eine wirtschaftliche Angelegenheit, daß eine Zolllinie das industrielle Sachsen von dem industriellen Württemberg trennt und daß eine zweite Zolllinie die Vogesen teilt. Die Zeit der nationalen Staaten ist von der Weltmarktentwicklung überholt worden; diese erfordert jetzt Völker-

verbindungen, die ganze Weltteile umfassen. Je mehr aber jeder kapitalistische Staat Europas, eingeteilt zwischen den anderen, in seiner wirtschaftlichen Entwicklung gehindert worden war, desto mehr stieg in ihm das absurde, aber immerhin auch sonst von der kapitalistischen Entwicklung diktierte Bestreben, sich in den Kolonien einen eigenen Weltmarkt zu schaffen. So erwuchsen auch für Deutschland „überseeische Interessen“ und es entstand eine deutsche Kolonial- und Flottenpolitik.

Die deutsche Kolonialpolitik wurde ebenfalls von Bismarck inauguriert, aber erst unter seinen Nachfolgern erblühte und — verblühte sie. Die afrikanischen Kolonien Deutschlands sind überhaupt kein kapitalistisches Eldorado. Unvergleichlich mehr ist in Asien — im Osten wie im Westen, wie auch in Zentralasien — zu holen. Aber die neue Kombination der Großmächte, die nach Weglassung des Jarenreiches sich gebildet hat und schon in Europa selbst die politische Führung zu übernehmen scheint, sie besitzt in allen Teilen Asiens eine Machtstellung, die nicht mehr bestritten werden kann. Ein Bündnis von England und Frankreich einerseits, England und Japan andererseits, mit Unterstützung Nordamerikas — das ist die Welt Herrschaft auf See! Von dieser Welt Herrschaft bleibt Deutschland ausgeschlossen. Will man den Beweis dafür? Er ist vollkommen erbracht durch die Erklärung des deutschen Reichskanzlers, daß Deutschland in Persien und in Tibet keine Interessen habe.

Man ist hierzulande recht bescheiden geworden. Wie erstand doch auf einmal das „Interesse“, als Deutschland nach Kantschou ging! Zwischen Deutschland und jenem fernen Osten lag damals tatsächlich — wirtschaftlich wie politisch — eine ganze Welt. Und jetzt, nachdem Deutschland sich bereits eine Verbindung um das ganze asiatische Festland herum mit der weitesten Ostküste Asiens hergestellt und sich eine Kriegsflotte gebaut hat, nachdem es sich finanziell an der wirtschaftlichen Entwicklung Klein- bzw. Westasiens stark engagiert und jahrelang in den minutiösen Details der asiatischen Politik der Türkei ein „Interesse“ gefunden hat, — jetzt erklärt der deutsche Reichskanzler, in Persien und Zentralasien sei für Deutschland nichts zu holen und nichts zu wollen. Entweder man treibt Kolonialpolitik, oder man treibt keine. Treibt man aber Kolonialpolitik, so muß man blind sein, um nicht zu sehen, daß gerade in diesen Gebieten, die der Reichskanzler ignoriert haben will, ganz eminente wirtschaftliche Interessen erheben. Aber, freilich, damals, in Ostasien konnte sich Deutschland als Herr der Situation aufspielen, — jetzt dagegen fühlt es seine Ohnmacht gegenüber der neuen Kombination der Großmächte. Der Reichskanzler sprach von Persien wie der Fuchs von den Trauben.

Deutschland ist isoliert — zu Lande wie zur See. Es kann aber aus seiner isolierten Stellung nur herauskommen, wenn es mit der traditionellen preussischen Politik bricht, die in der Bismarckschen Reichsgründung ihre Krönung fand. Das ist nicht möglich ohne Veränderung des gesamten Regierungssystems. Nicht um einen Dreibund oder Zweibund handelt es sich, sondern um den Staatenbund Mitteleuropas. Dafür ist aber unbedingte Voraussetzung — die Demokratisierung Deutschlands.

Kopenhagen, 24. November 1906.

Verdub.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. November.

Das Programm des Dernburgers.

Im Mittelpunkt der heutigen Reichstagsdebatte über den Kolonialetat stand eine einstündige Rede des neuen Kolonialherrn, des Dernburgers, wie er in den Kreisen der blaublütigen Germaniens seiner imposanten orientalischen Ahnenreihe wegen getauft worden ist. Herr Dernburg hatte heute den Befähigungsnaehweis als Debatter zu erbringen. Und es soll gern zugestanden werden, daß er dabei — sofern man seine Rede vom rein rhetorischen Standpunkt aus beurteilt — erheblich besser abschnitt als gestern. Er überwand das sich anfangs in starker Nervosität geltend machende Lampenfieber sehr rasch und redete bald forsch und mit naiver Selbstgefälligkeit darauf los.

Um so schlimmer sah es freilich mit dem Inhalt seiner Rede aus. Herr Dernburg unternahm es, die unter seiner Verantwortlichkeit erschienenen beiden Denkschriften gegen die Angriffe zu verteidigen, die sie in der Presse, namentlich aber auch durch den Genossen Ledebour erfahren hatten. Bei dieser Verteidigung mußte die Ungeniertheit der Behauptungen über die Sinnlosigkeit der Argumente hinwegtäuschen.

Auf die Einwendungen gegen die Berechnung des Kapitals von 370 Millionen Mark ging Herr Dernburg überhaupt mit keinem Worte ein. Er begnügte sich mit der saden Ausrede, daß man diese Berechnung viel zu tragisch genommen habe, sie mache gar keinen Anspruch darauf, buchstäblich und ziffernmäßig genau genommen zu werden. Durch diese verblüffende Ausrede entzog sich Herr Dernburg der Verpflichtung, nachzuweisen, aus welchen kontrollierbaren Posten sich denn dieses rein fiktive Kapital zusammensetzt. Dafür verlor Herr Dernburg den tatsächlichen Nachweis, daß durch die Kapitalisierung der Exportproduktion ein Kapitalwert von 616 Millionen herauszurechnen sei. Aber auch diese Rechnung war eitel Taschengeldspielerei.

Zunächst unterließ es Herr Dernburg vorsichtig, den Wert der Exportproduktion anzugeben, durch dessen Kapitalisierung sich die 616 Millionen erheben sollen. Er gab nicht

Die Intensions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonialzeile oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gemeinschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (selbstgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Kredittamm - Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Erwachsene Hebertagarbeiter erhielten:

Table with 3 columns: Vierteljahr, Oberbergamtsbezirk, Lohn. Rows for III, IV, I, II 1905 and 1906.

Der Lohn für jugendliche Arbeiter betrug:

Table with 3 columns: Vierteljahr, Oberbergamtsbezirk, Lohn. Rows for III, IV, I, II 1905 and 1906.

Von einer allgemeinen Lohnsteigerung kann nach dieser Tabelle nicht mehr die Rede sein. Nur für einen Teil der Gesamtbelegschaft ist eine winzige Lohnsteigerung eingetreten.

Der Gesamtlohnbetrag für ein Vierteljahr betrug auf den Kopf des Arbeiters durchschnittlich:

Table with 3 columns: Vierteljahr, Oberbergamtsbezirk, Lohn. Rows for III, IV, I, II 1905 and 1906.

Nach allen Erfahrungen, die man mit den Berichtsverhältnissen gemacht, darf man ruhig annehmen, daß die Grubenbesitzer den Behörden die Löhne eher zu hoch als zu niedrig angegeben haben.

Aber die „gestiegenen Löhne“ schrumpfen noch mehr zusammen, wenn man die Arbeitsleistung mit in Rechnung stellt.

Table with 3 columns: Jahr, Arbeiterzahl, Gesamtförderung. Rows for 1890, 1895, 1900, 1905.

Also aus einer noch lange nicht um das Doppelte verstärkten Belegschaft wurde die vierfache Arbeitsleistung gepreßt!

Nach drastischer tritt das Mißverhältnis zwischen der immer intensiver geübten Ausbeutung der Kalnarbeiter und ihrer Entlohnung aus folgender Tabelle hervor:

Table with 4 columns: Jahr, Förderung pro Arbeiter, Lohn pro Arbeiter, Leistung bei 100 R. Lohn. Rows for 1890, 1895, 1900, 1905.

Die Arbeitsleistung ist demnach seit 1890 um 112 Proz., der Lohn in dem gleichen Zeitraum aber nur um 9 1/2 Proz. gestiegen.

Ein wesentliches Moment bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter in der Kaliindustrie bilden aber die schauerhaften Wohnungsverhältnisse in den Kalifornen.

Nach alledem muß man sich wundern, daß der Kalibergmann bisher an Verbesserung seiner Lage kaum gedacht hat.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Bergeblische Mühe.

Daß die Charlottenburger Polizei in ihrem Vorgehen gegen die Streikposten nach Kräften die Interessen der Firma Siemens fördern hilft, ist bereits mehrfach berichtet worden.

Das Vorgehen der Polizei muß umso eigenartiger berühren, als in dem genannten Lokal bereits seit mehreren Jahren polizeilich angemeldete Versammlungen abgehalten worden sind.

Die Meister einiger Abteilungen haben von „ihren“ Arbeitern und Arbeiterinnen wieder kurzweg verlangt, daß diese schriftlich ihren Austritt aus der gewerkschaftlichen Organisation erklären und zu der „gelben“ Unterstützungsvereinigung des Werkes übertreten sollten.

In der A. E. G. übernimmt es jetzt auch der Ingenieur Rosenbergl, Arbeitssuchende von dort nach den Siemenswerken zu weisen.

Metallarbeiterstreik in der Pionierfabrik von Jakob, Mariannenplatz. Bei der genannten Firma traten gestern siebzehn Arbeiter in den Streik.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Gattinindustrie hielten am Mittwochabend eine stark besuchte Versammlung ab. Es galt, maßgebende Beschlüsse in bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit zu fassen.

Deutsches Reich.

Vom Kleinriegel der ergebirgischen Wälder.

Die Arbeiter der Firmen Röhrl in Wuchardisdorf und Eisenkud in Selenaub haben ihre Kündigung zurückgezogen, da die wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Firmeninhabern und den Arbeiterverschüssen zum Abschluß von Vereinbarungen führten.

Ausland.

Die „Federation of Labor“.

Dieser „tönerne Koloss“, hält gegenwärtig in Minneapolis ihre 28. Jahreskonvention ab. Seit der total mißglückten „politischen Aktion“ derselben hatte sich die Anschauung geltend gemacht, daß dieselbe dem langjährigen Präsidenten Compers — der, neben-

Wundestkongress die „Lektionen der Arbeiterkampagne“ einen bedeutenden Einfluß ausüben würden! Befanlich war diese Kampagne inszeniert worden, um solchen zur Wiederwahl stehenden Kandidaten der kapitalistischen Parteien, welche sich als besonders „arbeiterfeindlich“ erwiesen hatten, eine Niederlage zu bereiten.

Versammlungen.

Zentralverband der Maurer. Der Zweigverein Berlin des Maurerverbandes hielt bei Zecher in der Kopensteine eine Generalversammlung ab, in der Genosse Ströbel über Partei und Gewerkschaft sprach.

Außerdem wurde der Versammlung die Abrechnung vom dritten Quartal vorgelegt. Die Einnahmen der Zahlstellen und Sektionen des Zweigvereins beliefen sich, den alten Bestand von 140 111,77 M. mitgerechnet, auf 185 870,92 M.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eine erhebliche Verkehrsstörung.

Wurde gestern Abend in der Leipzigerstraße an der Bauerstraße durch den Zusammenstoß eines elektrischen Omnibuses der neu eröffneten Linie Straußberger Platz—Bismarckstraße mit einem Pferdeomnibus herabgerufen.

Stadtverordnetenwahl in Solingen.

Solingen, 29. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl errangen unsere Genossen einen glänzenden Sieg.

Die Katastrophe in Annen.

Dortmund, 29. November. (B. S.) Der Zugang zur Unfallstelle ist im weiten Umkreise gesperrt. Unter den Toten wird außer dem Betriebsleiter Kung der Werkmeister Niemann und der Portier der Fabrik genannt.

Oberbürgermeister Hartmann von Witten hat in Tausenden von Exemplaren eine Bekanntmachung erlassen, in welcher es heißt, daß nach Angabe der Sachverständigen noch Explosivstoffe sich unter den Trümmern befinden und daß es im Interesse jedermanns ist, sich von der Unfallstelle möglichst fernzubehalten.

Folgen des Schulkreuzes.

Besen, 29. November. (B. L. R.) Die Strafkammer verurteilte heute die Medizinteure Kaiserlich und Kobowall wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuches (Aufsorderung zum Ungehorsam gegen Befehle oder obrigkeitliche Anordnungen) wegen durch zwei Artikel zum Schulkreis, zu 200 Mark Geldstrafe.

Koloniale Opfer.

Saag, 29. November. (B. L. R.) Nach einer amtlichen Depesche hatten niederländische Truppen in der Nähe von Falfal an der Westküste von Neuquinea einen Zusammenstoß mit einer harten Affirenbande, bei der sieben Soldaten fielen, ein Offizier und sechs Soldaten verwundet wurden.

Das neue spanische Kabinett.

Madrid, 29. November. (B. L. R.) Koret hat die Bildung des neuen Kabinetts beendet, dem der König in folgender Zusammensetzung seine Zustimmung erteilt hat: Worsch Koret, Minister des Innern, Caballero, Minister der Finanzen, Cleuterlo Delgado, öffentliche Arbeiten, Gasset, Krieg, Laque, Marine, Albo, Justiz, Romanones; das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts ist noch nicht vergeben.

Reichstag.

129. Sitzung vom Donnerstag, den 29. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrat: Dernburg, von Stengel, von Tschirsly.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung der Nachtragsetzungen für Südwestafrika.

Abg. Dr. Semler (nall.): Der neue Kolonialdirektor hat sich nicht mit einer erschöpfenden Programmrede eingeführt; aber es ist kaufmännische Art, nicht Mut zu reden, sondern Mut zu handeln. Wir bringen ihm Vertrauen entgegen, doch entbindet uns das nicht von der Pflicht der Kritik.

Tendenzschrift.

Ich spreche ausdrücklich die Bitte an den Kolonialdirektor aus, uns eine genaue Zusammenstellung der Kosten für die militärischen Leistungen noch zu geben. Gerade die Höhe dieser Ausgaben zeigt zur Evidenz, daß wir uns mit der bisherigen Art des Kolonisierens, um einen burschilosen Ausdruck zu gebrauchen, auf dem Holzwege befunden haben.

In der zweiten Denkschrift ist das werbende Kapital für Südwestafrika viel zu hoch geschätzt, da die Eisenbahnen in der eingeleiteten Höhe nicht als werbende Kapitalanlagen betrachtet werden können.

großzügige Bahnpolitik!

Nicht die Forderung einzelner Bahnen von Fall zu Fall aus militärischen oder wirtschaftlichen Gründen, sondern ein vollständiges Programm eines Systems von Bahnen. Welchen Maßnahmen können wir aus den Bahnen in den Kolonien nicht erwarten, das wäre zu viel verlangt; es kommt nur darauf an, Geld zu ersparen.

Daß die Bahn nicht schon im vorigen Jahre bewilligt worden ist, lag wohl an einer allgemeinen kolonialen Verstimmung, hervorgerufen durch die Kritik mancher Vorkommnisse; gegen die Kritik hier im Hause habe ich nichts, aber im Vorjahre hat sie einen zu breiten Raum eingenommen.

Herrn Abg. Ledebour bestätige ich, daß ich der Ansicht bin, daß das Witbol-Land konfiszieren werden muß. Wir können doch den Stämmen, mit denen wir Krieg geführt haben, nicht nachher ihr Land lassen!

Herrn Abg. v. Nischthaus (l.): Wir danken dem Herrn Reichskanzler, daß er die deutsche Beamtenchaft gegen die Anwürfe eines Pöplers in Schutz genommen hat.

Herrn Abg. v. Nischthaus (l.): Wir danken dem Herrn Reichskanzler, daß er die deutsche Beamtenchaft gegen die Anwürfe eines Pöplers in Schutz genommen hat.

Kolonialdirektor Dernburg:

Ich habe zunächst meinen Dank dafür auszusprechen, daß alle Parteien sich dahin ausgesprochen haben, daß die von mir vorgelegten Denkschriften geprüft werden sollen.

es dort 70 Jahre gedauert hat. So lange die Leute da draußen ausgehen können, was Sie hier bewilligen, so lange sie ihre Expeditionen machen können auf das Reichsbudget hin, so lange sie keine Steuern bezahlen, nicht am eigenen Leibe fühlen, was die Sache kostet, so lange werden sie natürlich nicht sparsam sein.

es dort 70 Jahre gedauert hat. So lange die Leute da draußen ausgehen können, was Sie hier bewilligen, so lange sie ihre Expeditionen machen können auf das Reichsbudget hin, so lange sie keine Steuern bezahlen, nicht am eigenen Leibe fühlen, was die Sache kostet, so lange werden sie natürlich nicht sparsam sein.

Ich komme nun zur zweiten Denkschrift. Ueber jede der darin enthaltenen Piffen betr. die deutschen Kapitalisten ist natürlich der entsprechende Fragebogen vorhanden und kann vorgelegt werden. Bei diesen Zahlen ist Herr Semler ein Mißverständniß unterlaufen. Es ist nämlich ein Unterschied gemacht worden, den Herr Semler nicht erkannt hat, nämlich daß ich ihn nicht genügend unterstrichen habe, der Unterschied zwischen werbenden und rentablen Kapitalen. Werend sind alle Unternehmungen, die zum Zwecke des Gelderwerbes gemacht sind, rentabel erst, wenn sie wirklich Geld erwerben.

In Deutschland aber müssen wir noch hinzunehmen den Lohn, der in Deutschland bezahlt wird, die Kosten der Amortisation der Maschinen, dazu das Brotgetreide und das Fleisch, das zur Ernährung der deutschen Arbeiter eingeführt wird, und wenn das dann richtig multipliziert wird, dann kommen Sie ungefähr an das Nationalvermögen Deutschlands.

Als eine der allerwichtigsten Aufgaben betrachte ich es, die Produktion, die Wohlfahrt und die Entwicklung der Eingeborenen zu fördern, und ich habe diese Zahlen aufgestellt, damit man sehen kann, was da bereits drin steckt; denn ohne die Eingeborenen — darin gebe ich Herrn Schädlers recht — können wir in den Plantagenkolonien, und das ist die Mehrzahl von allen, die wir haben, nichts anfangen.

Run will ich auf einige Bemerkungen des Abg. Schädlers eingehen. Er hat den Einwurf erhoben, daß die Wärmannlinie selbst andere Zahlen angegeben habe, als in der Denkschrift stehen.

Daß nur die wichtigsten Sachen dem Kolonialdirektor unterbreitet wurden, war die Folge der Ueberlastung dieses Amtes. Rein Versehen, alle Eingänge selbst zu lesen oder wenigstens zu unterschreiben — das letztere wenigstens habe ich durchgeführt — hat mich 13 Stunden am Tage festgehalten.

Herr Ledebour hat davon gesprochen, wir hätten die Absicht, die Eingeborenen zu hehen; das soll in der Denkschrift des Generalstabes stehen. Ich habe das nicht gefunden und muß Herrn Ledebour bitten, mir die Stelle zu zeigen; die Regierung hat dies Wort nicht ausgesprochen.

eine Art Mißis,

die dem Gouverneur untersteht, und dadurch eine Landesverteidigung ersten Grades zu schaffen. Dadurch werden natürlich sehr viel Schutztruppen gespart werden.

Kolonialattaché bestimmt. Dieser Posten soll mit einem tüchtigen Manne besetzt werden, der an Ort und Stelle diese Sachen kennen lernt; denn was in der Wilhelmstraße zu studieren ist, das können wir allein.

Abg. Kopsch (fr. Sp.):

Der Herr Kolonialdirektor hat einen Unterschied gemacht zwischen ersten und nicht einschiffenden Ausfahrungen der Vordredner. Ich glaube, daß alle Mebeu in diesem Hause, von welcher Seite sie auch kommen, durchaus erst zu nehmen sind.

ein Zahlenjongleur

ist noch kein Kaufmann. (Weißall links.) Für die Mähen unserer Truppen haben auch wir Verständnis und Dank; entschieden weise ich den Entwurf Dr. Semlers zurück, daß das deutsche Volk undankbar gegen unsere Truppen ist.

das Vertuschen.

Der Reichskanzler wünscht kein Vertuschen, sagt er; wir werden darauf zu achten haben, daß danach auch gehandelt wird. Gegen den Beamtenstand im allgemeinen ist kein Vorwurf erhoben worden; aber mehr als durch sein Eintreten für die Beamten hätte der Reichskanzler erreicht, wenn es ihm gelungen wäre, daß der Minister v. Poddbielski gleich nach Bekanntwerden seiner geschäftlichen Beziehungen zur Firma Toppelstock — aus Gesundheitsrücksichten natürlich — entlassen worden wäre.

Vorschlagsvorbeeren

haben wir keine Veranlassung. Stuyig macht uns bei seinem nicht unvorteilhaften Auftreten die Verlängerung des Vertrages mit der Firma Toppelstock in Rücksicht auf die von ihr Beschäftigten 427 Arbeiter.

Daß der Kolonialdirektor die Selbstständigkeit der Kolonien wünscht, begrüßen wir, doch darf es nicht die Selbstständigkeit des jungen Ehemannes sein, der sich von den Eltern oder Schwiegereltern ernähren läßt.

Die Denkschriften kann ich nicht günstig beurteilen. Sie stellen sich als unklare Tendenzschriften dar, die nicht klären, sondern verwirren. Eine besondere Logik ist in den Berechnungen nicht zu finden; sie sollten wohl zeigen, wie schnell der Kolonialdirektor sich vom Kaufmann zum Diplomaten entwickelt hat, bei dem die Sprache bekanntlich die Gedanken verhillen soll.

mehr byzantinisch als kaufmännisch.

Die zweite Denkschrift kommt zu dem Ergebnis, daß die Kolonien ein Bild befriedigender Entwicklung zeigen. Sie läßt zu diesem Zwecke die Militärkosten einfach fort. Aus welchem Titel des Reichshaushalts sollen sie kommen? Vielleicht auf den Etat des Kriegsministeriums? Vom Standpunkt der Steuerzahler ist der Kolonialetat nicht zu hoch, sondern zu niedrig belastet.

Ich komme nun zu der Nachtragsetzungen. Der für das ganze Jahr bestimmte Betrag von 67 1/2 Millionen ist in 7 1/2 Monaten verbraucht! Danach braucht man für den Rest von 4 1/2 Monaten etwa 40 Millionen; demgemäß ist noch ein dritter, vierter und auch fünfter Nachtragsetz zu erwarten!

Begründet wird der Nachtragsetz mit hohen Kosten des Truppenrücktransportes, ferner damit, daß Ueberbeschreitungen auch in früheren Jahren vorgekommen sind und mit: „unter anderem“. Was das heißen soll, darüber bitte ich noch um Aufklärung.

die Pumptank

Die Nachforderung hängt eng zusammen mit der Frage der Zurückziehung unserer Truppen. Oberst v. Deimling sagte hier am 20. Okt. sie würden nicht zurückgezogen werden, wenn nicht der Kaiser es befiehlt, der allein darüber zu bestimmen hat.

Die Frage der Truppenzurückziehung hängt eng mit der Forderung des Bahnbauens bis nach Keetmanshoop zusammen. Herr Semler sagte, der Bahnbau sei im Vorjahre abgelehnt aus einer gewissen Verstimmung heraus. Diese geringe Einschätzung unseres Verantwortlichkeitsgefühl weise ich entschieden zurück.

Phantasiepolitik

ist, je mehr gesunde Realpolitik, desto mehr wird der Pessimismus überwunden werden. — Dem Kolonialdirektor als Kaufmann bringen wir Vertrauen entgegen, aber gegenüber dem

Billigste Bezugsquelle
für **Monats-Garderoben.**
Die schönsten
Herren-Winter-Paletots u. Anzüge
in getragener, speziell Monats-Garderobe.
Von Kavaliere getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend,
speziell Bauanzüge, sowie **Knaben- u. Burschen-Anzüge**
sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
H. Kieferbaum, Prinzen-Str. 33,
zwischen Moritzpl. u. Ritterstr.
Bitte auf die Hausnummer zu achten.

Greift zu! 27523
den Besten
Monatsanzüge . . . n. 9,50 B. | Monatspaletots . . . n. 9,50 B.
Abonnementsanzüge . 10,50 | Abonnementspaletots . 12,50
Anzüge, Erfas f. Waf., 20,00 | Paletots, Erfas f. Waf., 19,50
Wandbleihanzüge . . . 12,50 | Zoppen 5,00, Seinfleider 2,00
Getragene Kleidungsstücke von Kavaliere, Reisenden aus den feinsten Werkstätten Berlins, teils von Hoflieferanten, alles auch für forpultente Figuren.
Zentral-Keller, Berlin 35, Neanderstraße 35.
3 Min. von Stadt. Jannowitzbr., an der Köpenickerstr. Straßen-Bergl.

Monats-Garderoben-Haus
6 Prinzenstraße 6
Die schönsten
Herren-Winter-Paletots und -Anzüge
in getragener, speziell Monats-Garderobe.
Von Kavaliere getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauanzüge, sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben
im Laden **Paul Lowicki, Prinzenstr. 6.**
2961L* Hochbahnstation: Prinzenstraße.

TROCKKA
Schmackhaft, leicht verdaulich
Fortig zum Gebrauch
Nährhaft für Kinder, Garantiert reiner Milchkakao mit Zuckerszusatz
Kranke und Reconvaleszenten
Ehren-Diplom - Grand Prix - Größte Auszeichnung
Grosse Allgemeine Fach-Ausstellung für das Gastwirts-Gewerbe, Köln a. Rh., Oktober 1908
Überall erhältlich
Haupt-Bureau: Berlin SW., Belle-Alliance-Platz 7/8.

Arbeiter-Bekleidung
Größtes Spezialgeschäft
Kohnen & Jöring
Hauptgeschäft: Alexanderstraße 12
zwischen Alexanderpl. u. Jannowitzbr.
2. Geschäft: Landsberger Allee 148,
Ecke Langenbeckstraße.
Berufskleidung
f. alle Zweige d. Industrie u. Gewerks.
Auf zum Knöpfleschwöb.
Treffpunkt aller Württemberg und Süddeutschen bei J. Schäfer, Rotluiserbaum 103, bei der Rotluiser Brücke. +108

Stolas
über 500 Stück (alle Pelzarten), sowie alle sonst. Pelzwaren.
Muffen, Kolliers
Nur eig. Fabrikat aus best. Material. **Streng reell.**
Kein Zwischenhändler, daher sehr billig.
F. Kalman
Kürschnermstr.
75. Dresdenerstraße 75
vorn II, 2. Haus v. Thalia-Theater.
Verk. auch Sonntags u. Wochentags v. 8 Uhr früh bis 9 Uhr abds. *

Offertiere in nur frischer Ware
Hasen
große schwere für nur . . . 3,00
große milde Kaninchen . . . 0,90
Hühner, Keulen von . . . 4,00
Hühner . . . 5,50
Gänse 182/16
Weg. 60 u. 65 Pf. in tieferer Qualität.
Wegner, 50., Mariannenstr. 34.
Zu Weihnachten
offertiere ich billig: Teppiche, Stoppdecken, Tischdecken, Portieren, Gardinen, Bett- u. Leinwände, gerahmte Bilder, Wand- und Taschenuhren. Auf Wunsch Teilzahlung gestattet. Auch schriftliche Bestellungen werden berücksichtigt. Vorzeiger dieses Inserats erhält 10 Brog. Rabatt.
E. Meisels, Warschauerstr. 8, Ecke Brandb., Wllee.

Phänomen-Zigaretten
Phänomen-Zigaretten sind aus echten türkischen Tabaken hergestellt
Phänomen-Zigaretten sind garantiert Handarbeit
Phänomen-Zigaretten sind nach ägyptischer Art hergestellt
Phänomen-Zigaretten übertreffen Importen
Phänomen-Zigaretten sind überall zu haben
Stück 2, 3, 4 und 5 Pfg.
Türk. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Namkori“
3069L*

Kleine Anzeigen
Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pfg. Stellungsanzeige und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (setzgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.
ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 60, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Deckbett, Unterbett, Kissen mit plattiertem Julett 10,50, Wandbleibe Kirschbrotstraße achtunddreißig, 20429*
Kostlos-geliefertes Deckbett, Unterbett, zwei Kissen 18,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Wandbleibe.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kisten 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kisten 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.

Wände! Wände! frischgeschlichtet, äußerst billige Preise, sind zu verkaufen Samariterstraße 21. Bettfedern-Beruf. Paul Hoff. 182/17*
Großer Kanarienvogel, prima Sönger, sprechende Papageien, Restaurant zum Vogelweil, Kommandantenstraße 52. 20818*
Krautstraße 50. Spottbilliger Verkauf von Möbeln, Spiegeln, Volkswaren, großes Lager im Kirschbrotstr. Hof 3 Stagen. Kein Laden. Saalld. Krautstraße 50. 29725*
Wandkronen, Petroleumkronen ohne Anschlag, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst) - Spezialhändler: Borchgrevinkstraße 32 (Bahnhofs-Verbindung Borchgrevinkstraße) Reimkendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Kirschbrot, Kaiser Friedrichstraße 347 (Hermannsplatz). 19830*
Rosenberg, Rotluiserbaum 98. Damenjackets 5,75, 7,50, 10,50; lange Damenpaletots 7,50, 9,50; warme Wintercapes 120 Reimkendorfer lang 5,75; Hanelots 5,50, 7,50, 9,50; Solero, Ultrashan 9,50, 10,50; elegante Winteranzüge 15,00. Umkleiering nach Maß, billige Preise. Kleiderauswahl. 19568*
Rosenberg, Rotluiserbaum 98. für Knaben und Mädchen unerreichte Kleider, spottbillige Preise. Anzüge, Paletots, Zoppen, Joppen; Mädchenjackets, Mädchenjackets; einzelne Joppen, einzelne Knabenblusen; Mädchenkleider. Kunden von weit und breit.
Rosenberg's Nesthandlung: Kirschbrot, Borchgrevink, Schönhauser Allee, Kiste zu Mädchenmützen, zu Knabenanzügen; Kollonstoffs, schwarze und farbige feine Tische; keine Deckenstoffe. Schnitt geübt. Kleiderauswahl, billige Preise. 19588*
Bronzegasföhrer!! Gaszylinderlampen 6,00! Salongasföhrer 16,00! Gasampullen 1,75! Gasheizpatronen 7,00! Böhmlauer, Wallnertheaterstraße 32. 30728*
Wandkronen, Petroleumkronen, Woche 1 Mark, Fabrikpreise. Große Franzfurterstraße 92 und Kavenenstraße 6 (Wedding). 18528*
Weihnachtsgeschenke, Süßes, Solas, Garnituren, Umbauten, Schreibröhrer schon für 38,-, Bäckerschrank 65,-, entz. Leinwand 60,-, wunderhübsche Luxusmöbel, außerdem billige Preise, laufende Auswahl. Dir. Kohnen, Staligerstraße 25.
Winterpaletots, Winteranzüge, Winterhosen, Wandbleihhaus, Weidenweg neuangeh. 18235
Winterpaletots, Regulatoren, Preisermäßigung, Kleiderauswahl, Weidenweg neuangeh. 18235
Bis 15,00, vier Nähmaschine lauft oder nachweilt. Sämtliche Systeme. Volkarte, Dirschland, Wilhelmstraße 50.
Nähmaschinen! Vergüte bis 10,00, mer Teilzahlung lauft oder nachweilt. Sämtliche Systeme. Volkarte, Dirschland, Wilhelmstraße 50. +34*

Christbaumschmuck für Bieder-Verkäufer Kungelstraße 18. 325*
Herrenhüte, Mützen, moderne Formen, billige Preise, Grünauerstraße 6, parterre, Ostkas Palast, Gutmaier. 676
Schankwirtschaft, voller Schank, 1500,00, Wiete 1500,00, passend für Anfänger, welcher Gesundheitswesen betamnt. Offerten, J. W. 127* Postamt 20. 270/3
Federbetten, (ohne breite, Stand 20 Mark, 5 Zimmer wenig gebrauchte Möbel sofort zu verkaufen Dresdenerstraße 38, vorn II links. 182/18*
Restauration, 20 Jahre bestehend, Ausverkauf, sofort billig zu verkaufen III-Roadit 44. +78*
Gelegenheitskauf, Damenhemden, Verzäpfen mit gestirter Besse 1,25, Herrenhemden 1,25, Bettwäsche, Werkzeughemden, Normalwäsche, sowie einzelne Reismuster (postbillig). Bäckfabrik Salamonsky, Dirschlandstraße 21, Alexanderplatz. 216/9
Möbelfabrik, Salongarnitur, Bücherschrank, auch einzeln, billig. Müller, Gaudenerstraße 6, Hof IV. +35
Waggon, Solentrumen 33,00, Tafelstühle, Solentisch 14,00, Bücherschrank, Berlin 27,00, Paneeleibrett, Stühle, Küchenschrank, Kastanienallee 56. 745
Reinheit, Vererberden, Bildmeyer, auch als Vorleger und Wandbildmeyer, Größe 130/130, a 10 Mark, und Gobelins, herrliche Muster, 1,75 bis 30 Mark. Beschäftigung Reimkendorferstraße 31 I. Charlottenburg. +125
Seifengeschäft mit Rolle billig zu verkaufen Glogauerstraße 30. +13*
Augenblicklich besondere Gelegenheit, Möbel ausfallend billig zu kaufen für Braunsteine, Pensionate, Ueberzeugen Sie sich. Dirschland, Staligerstraße 25. 29588*

Vermietungen.
Zimmer.
Möbliertes Zimmer vermietet Kirschbrot, Dresdenerstraße 111, vorn, rechter Ausgang I. 656
Schlafstellen.
Freundliche Schlafstelle, Herrn. Schiner Weg 63, I links. +34*
Freundliche Schlafstelle für zwei Herren bei Schulz, Bendenstraße 2, vorn IV, am Gröbner Bahnhof. +18
Bessere Schlafstelle, 10,00, Brangelstraße 118, vorn 3 Treppen rechts.
Möblierte Schlafstelle, Knecht, Rantenerstraße 5, vorn II. +12
Schlafstelle, separat, Kirschbrotstraße 124, Hof I, Bohnhof. 686
Schlafstelle Lindenstraße 35 II bei Stoppel. 606
Möblierte Schlafstelle, allein, bei Schick, Vintenstraße 31. 696
Gensse findet freundliche Schlafstelle Kiennerstraße 36, vorn IV, rechts. 696
Schlafstelle finden zwei Herren Schönefelderstraße 11, I. Michael. +78
Möblierte Schlafstelle, Kirschbrot, Wallstraße 33, vorn III. 725
Schlafstelle zu vermieten Kilmstraße 3, rechter Seitenflügel II, Grundmann. +105
Schlafstelle, Schmidt, Hennigsdorferstraße 10, vorn IV links. +83
Schlafstelle für zwei Herren Kirschbrotstraße 34, vorn II, Schindlerhof. +78

Automobilfahrer! Jedermann wie schnellstens zu erstklassigem Chauffeur theoretisch und praktisch ausgebildet. Glänzende Erfolge. Lehrgänge kostenlos. Größter, vornehmster Stellennachweis. Geldnachfrage nach Chauffeuren. Automobilklub Berlin, jetzt: Berlin-Köpenickerstr. 13, Gleditsche, bedeutendste Chauffeurschule!
Tüchtige Kellnerinnen für Weinprägung sofort gesucht. Kirschbrot, Hof u. Co., Ritterstraße 75. 376*
Vantograph, der selbständig arbeitet, verlangt Adalbertstraße 29.
Vollerer für Naturwissenschaften außer dem Hause verlangt. A. P., Postamt 109. 758
Schlofferlehrling verlangt Kippe, Steinmühlstraße 24. 606
Blechspanner, tüchtigen, bei dauernder Beschäftigung suchen Dregerhoff u. Schmidt, Reimkendorferstr. 11, Hauptstraße 25/29. 716
Tüchtige Lederer, welche schon in der Branche tätig waren, für auswärtsige große Pianofortefabrik per sofort auf dauernde Stellung gesucht. Offerten unter Z. 741*, Kirschbrot, Steinmühlstraße 24.
Drucker, für unsere Kirschbrot-Druckerei suchen wir einen mit den einschlägigen Arbeiten durchaus vertrauten Meister oder Drucker, der beschäftigt ist, die Golddruckerei und Weberei selbständig zu leiten. Off. Offerten mit Ansprüchen an Otto Wälting, Dutzfabrik, Gaden. 29678*

Achtung, Töpfer!
Wegen Lohnminderungen ist hiermit über die Firma
August Berndt, Wilmersdorf, Gleditschestr. 15, die Sperrung verhängt. In Betracht kommen die Bauten Jungfr. 14/15, in Friedrichsberg, Schloßstr. 32 in Segalitz und Kaiserstr. 6 u. 7 in Berlin. 211/11
Die Verbandsleitung.
Deutsch. Buchbinderverband
(Zahlstelle Berlin).
Achtung! Buchbinder und Buchbinderei-Arbeiterinnen.
Die Buchdruckerei von E. Bartels, Dirschland, Generalstr. 8, ist wegen Nichtanerkennung des Tarifes gesperrt.
Achtung! Präger.
Die Bekleidungs-Fabrikanten der Firma H. Beck, Kirschbrot, Adalbertstraße 59 ist gesperrt.
Zugung ist streng fernzuhalten!
26/5 Die Ortsverwaltung.
Achtung! Achtung! Klavierarbeiter!
Über die Klavierfabrik Bell & Co., Kirschbrot, 32 und Gröbner Weg 79, die unter der Firma Neugebauer Nachf. Kirschbrot, Kirschbrot, ist nach 14wöchigem Streik die
Sperrung dauernd
verhängt. 141/16*
Zugung streng fernzuhalten.
Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kisten 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.

Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kisten 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.
Wandbleibe, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Kissen 1,00, Kirschbrotstraße achtunddreißig, Elektrische nach überall.

Verschiedenes.
Veranstaltung Westl. Gleditschestr. 94a. 9276*
Wandbleibe, Prinzenstraße 63, täglich 8-8, Sonntags bis 2 (1908)*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*
Kirschbrot, Neues Geschäft, Kirschbrotstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Partellaal (600 Personen), Sonntags Ball. +114*

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blüder Studienstelle bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. H. Gleditsche, Kirschbrotstraße 27. 14688
Stellenangebote.
Klavierpieler, Sonnabend und Sonntag, Brenzlauer Allee 234. +62

Parteispedition.
Für Weihensee wird zum 1. Januar 1907 ein Expediteur gesucht.
Offerten sind bis Mittwoch, den 5. Dezember ex. an den Genossen Gustav Beukert, Weihensee, Königsplatz 61b, einzureichen.
Genossen a. Weihensee werden bevorzugt.

Schriften-Maler,
der vorzüglich Lackschrift-Plakate schreibt, per sofort verlangt.
Nur wirklich tüchtige Herren wollen sich vorstellen mittags 1-2 oder abends 8-9 Uhr.
3091L*
A. Jandorf & Co.
Bellealliancestr. 1/2.

Wie nahe einmal die Stimmengabe der Hauptwahl erwidern, sondern ein Minus von 8 Stimmen aufzuweisen hatten. Der Mieterverein konnte also mit Unterstützung der Hausbesitzer und des Kommunalvereins einen ziemlich leichten Sieg erringen. Inzwischen auch unsere Gegner mühten sich — sogar trotz der Hilfe des „Reichsverbandes“, der sich durch Verschwendung eines Flugblattes an der Rettung des Vaterlandes beteiligte — mit einem Rückgang von 72 Stimmen abfinden. Vergleicht man die Stimmengabe der jetzigen Stichwahl mit der vom März, so ergibt sich, daß die Nichtbeteiligung bei der Wahl in bürgerlichen Kreisen noch größer war als in der Arbeiterschaft. Denn während bei letzterer der Unterschied nur 87 beträgt, haben die Bürgerlichen einen Rückgang von 226 Stimmen zu verzeichnen. — Festgenagelt muß noch werden, daß der Mieterverein mit seiner „noblen Kampfweise“, auf die er sich stets so viel zugute tut, bereits auf das Niveau des „Reichsverbandes“ herabgesunken ist, denn beide Flugblätter sind unterzeichnet: „Der Wahlaustritt“ und empfehlen nicht etwa den „Mieter“-Kandidaten, sondern nur „Herrn Tempelner“.

Weissenfee.

Die hiesige Säuglingsklinik, von der in der Arbeiterschaft sehr wenig bekannt ist, da diese von Privatpersonen gegründet und verwaltet wird, erläßt jetzt einen Bericht über die Tätigkeit seit Gründung der Anstalt: Die Verpflegungstage betrugen 2342. Aufgenommen wurden 73 kranke Säuglinge, von denen 43 als geheilt, 2 als geheilt, 1 als unheilbar entlassen wurden und 12 gestorben sind. 15 Patienten befinden sich noch in der Anstalt und zum größten Teile schon auf dem Wege zur Besserung. Die Sterblichkeit betrug also nur 16 Proz. und das trotz der Aufnahme ohne Wahl, d. h. auch der allerhöchsten Fälle. Dann heißt es weiter: Die Klinik hat aber ihre Tätigkeit nicht auf die Unterbringung und Pflege kranker und stöcher Säuglinge — aus allen Schichten der Bevölkerung, den bemittelten sowohl wie den armen — beschränkt, sie gibt auch für Kinder außerhalb der Klinik der Individualität genau angepaßte und in der Anstalt selbst zubereitete, feinfreie und trinkfertige Milch ab. Auch ist die Errichtung einer öffentlichen Fürsorgekammer für Unbemittelte, in der die Mütter über Haltung und Ernährung ihrer jüngsten Kinder Rat erhalten, sowie die Gründung einer Schwefelbadeanstalt geplant, in der den Töchtern gebildeter Stände Gelegenheiten geboten ist, sich einen schönen, für sich und andere nützlichen Beruf durch ernste, methodische Ausbildung zu wählen.

Aus Furcht vor einer polizeilichen Vernehmung hat sich der 33jährige Arbeiter Marquardt, Wilhelmstr. 28 wohnhaft, das Leben genommen. Gestern morgen wurde er auf einem Grundstück in der Gartenstraße erhängt aufgefunden. Er muß den Selbstmord erst kurz vorher verübt haben, denn der Körper des Mannes war noch nicht erkaltet. Dennoch blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen erfolglos. Bei dem Toten wurde eine Vorladung der Kriminalpolizei zu einer Vernehmung vorgefunden.

Lichtenberg.

Eine aus acht Mitgliedern bestehende Einbrecherbande ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Einbrechergesellschaft hatte in den Stadtteilen an der Frankfurter Allee und auch in Lichtenberg eine ausgedehnte Tätigkeit entwickelt. Als Spezialität betrieb sie Einbruchsdiebstähle in Restaurationen und Geschäftslökalen. Auch auf dem Gebiete des „Plattlerfahrens“ betätigte sie sich. Häufig arbeiteten die Einbrecher zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen. Bei einer nächtlichen Razzia ist jetzt die Verhaftung der Bande, die aus sieben Männern und einer Frauensperson bestand, erfolgt.

Erker.

Einen gefährlichen Kampf mit einer Räuberbande bestand vorgestern abend der Lehrer Steiner aus Erker, welcher in der zwölften Nachtstunde auf dem Wege nach seiner Wohnung begriffen, in der Waldstraße plötzlich von drei jungen Burchen angegriffen wurde, die ihn mit Revolvern bedrohten. Der Lehrer, der ebenfalls eine derartige Waffe bei sich führte, machte kurzen Prozeß und gab mehrere Schüsse auf die Angreifer ab, die nunmehr flüchteten und trotz sofort aufgenommenen Verfolgung auch entkamen. — Schon in der vorigen Woche wurden auf derselben Stelle auf einen Maurer mehrere Revolver Schüsse abgegeben. Am Sonnabend wurde ebenfalls in der Waldstraße ein Maurer R. überfallen, mit Revolvern bedroht und zur Herausgabe seines Wochenverdienstes, circa 40 M., gezwungen. Die Räuberbande ist wahrscheinlich mit den drei Burchen identisch, welche den bereits gemeldeten Raub- anfall in Lichtenberg verübt haben.

Nowawes-Neuendorf.

Einer Entwertung gleich kommt die neue Maßnahme der vereinigten Bäckermeister von Nowawes-Neuendorf. Nach einer Bekanntmachung derselben in bürgerlichen Blättern sollen vom 1. Dezember die sogenannten „Zugaben“ in Bäckerei kommen; eine Begründung dieser Maßnahme haben sich die Bäckermeister erspart, auch verläutet darüber nichts, daß an Stelle der „Zugaben“ größere Backwaren in Zukunft geliefert werden sollen, so daß das Vorgehen der Bäckervereine eine neue Belastung des Haushalts der Konsumenten bedeutet. Hierzu wird uns geschrieben: Das Vorgehen der Bäckermeister könnte für die Arbeiterschaft der beste Anlaß sein, sich dem Konsumverein anzuschließen und diesen in den Stand zu setzen, zur Eigenproduktion von Backwaren überzugehen.

Die Einrichtung einer Automobilomnibus-Linie zwischen Nowawes-Neuendorf und Potsdam wird von einigen Unternehmern geplant; der Fahrpreis soll für die Strecke von Nowawes bis zum Alten Markt in Potsdam 10 Pfennig betragen und der Verkehr ein halbstündlicher sein. Für die hiesigen Einwohner dürfte eine derartige Verbindung mit Potsdam von großem Vorteil sein.

Am 10. Pf. im Preise gesunken ist plötzlich das Schweinefleisch. Die Ursache soll ein andäwärtiger Schlächter, welcher vor einigen Tagen 20 Schweine schlachtete und das Fleisch zu billigem Preise verkaufte, gegeben haben. Nicht nur die Frauen von Nowawes-Neuendorf, sondern auch von Potsdam und andern umliegenden Orten haben von dem billigen Fleischangebot Gebrauch gemacht. Es bedurfte also erst der auswärtigen Konkurrenz, um die Schlächter zur Verbilligung des Schweinefleisches zu veranlassen.

Gerichts-Zeitung.

Die vertragsbrüchige Verkäuferin.

Die ganze Strenge des Gesetzes wollte der Papierwarenfabrikant J. B. gegen seine frühere Verkäuferin Anna G. angewandt wissen, gegen die er am Mittwoch vor der zweiten Kammer des Kaufmannsgerichts Klage erhob. Die Beklagte Verkäuferin trat mit vierwöchiger Kündigungsfrist ein in sein Geschäft und kündigte ihm Anfang Oktober zum 1. Dezember, nachdem er einen früheren Austritt verweigert hatte. Trotz ihrer vertraglichen Verpflichtung bis Ende November blieb die Beklagte vom 1. November an fort. Sie trat an diesem Tage, wie der Kläger erfuhr, in ein anderes Geschäft ein, das kein Konkurrenzgeschäft des J. B. war. Der klagende Chef beauftragte die vertragsbrüchige Angestellte in eine angemessene Geldstrafe und außerdem zur weiteren Tätigkeit bei ihm bis Ende des Monats zu verurteilen. Und wenn es nur drei Tage sind, ich will, daß sie ihre Vertragszeit abarbeitet“, sagte der Chef erklärend hinzu. Die Beklagte setzte den Kaufmannsrichtern auseinander, daß sie glücklich war, durch eine andere Stellung ihre Lage wirtschaftlich und sozial verbessern zu können, daß aber ihre neuen Chefs vom Austritt am 1. November ihr Engagement abhängig machten.

Da habe sie denn nicht widerstehen können und ihren Austritt zu diesem Termin zugelassen. — Trotz der größten Vermählung des Vorliegenden gelang es nicht, den Kläger zu einem Vergleiche zu bewegen; er bestand hartnäckig auf seinem Schein und verlangte Urteilspruch.

Das Urteil lautete: Die Dienstleistung der Beklagten beim Kläger bis zum Ablauf des Vertragsverhältnisses kann nach dem Gesetze nicht erzwungen werden, dagegen ist die Verpflichtung zu erzwingen, daß die Beklagte die Stellung bei der neuen Firma aufgibt (§ 819 der Zivilprozess-Ordnung). Sie wird demgemäß zur Unterlassung der Dienstleistung bis Ende dieses Monats verurteilt und hat für jeden Tag des Zuwiderhandelns eine Geldstrafe von fünfzig Pfennig zu verbüßen.

Der klagende Chef schien über seinen „Sieg“, der der Beklagten im schlimmsten Falle 1 M. 50 Pf. Schaden verursacht, nicht sonderlich erbaute zu sein.

Ein schwerer Baunfall.

der sich am 22. März auf einem Neubau der Wolkestraße in Tempelhofer ereignete, hat Veranlassung zu einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung gegeben, die gestern den Anwälten B. Weimar, den Werkmeister Grunberg und den Maurergehelfen Wenzel vor die Strafkammer des Landgerichts II führte. Der erste Angeklagte ist Mitinhaber der Firma Schmidt u. Weimar in Charlottenburg, Meister für Architektur und Bauausführungen, bei welcher der zweite Angeklagte Werkmeister ist. Die Firma ist ein Spezialgeschäft für Ausführung von Deden und Neubauten, sogenannten Köttingischen Deden und hatte diese Arbeit auch auf einem Neubau in der Wolkestraße in Tempelhof übernommen. Der Angeklagte Grunberg hatte mit der Ausführung den dritten Angeklagten betraut, der ihm von einem Vorkler als dazu geeignet empfohlen worden war und hatte sich auch durch zweimaligen Augenschein überzeugt, daß gegen dessen Arbeit nichts einzuwenden war. Der Maurer Wenzel war sich dann selbst überlassen geblieben. Am 22. März nachmittags gegen 4 Uhr begab er sich anlässlich der bevorstehenden Roggenabnahme des Hauses der Bezirks-Schornsteinfegermeister Dumble und dessen Gesele Neue dorthin. Als sie sich auf dem Treppengedelt des vierten Stockwerkes befanden, brach dieser plötzlich zusammen, die schwere Stein- und Mörtelmasse durchschlug alle Podeste bis zum Erdgeschoss und rief die beiden Unglücklichen mit in die Tiefe. Beide haben erhebliche Verletzungen davongetragen. Für den Unfall wurden nun die drei Angeklagten verantwortlich gemacht. Den beiden ersten wurden neben ungenügender Aufsichtigung des Wenzel auch Kunstfehler, wie zu große Spannweite der Stappen und unrichtige Mörtelmischung, dem letzten Angeklagten zu frühzeitige Ausschulung und mangelhafte Abdeckung zum Vorwurf gemacht. Alle drei Angeklagte bestritten ihre Schuld. Nach einer längeren Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Wenzel die Freisprechung, gegen die beiden ersten Angeklagten dagegen je 250 Mark Geldstrafe. — Justizrat Cohn bestritt eine Fahrlässigkeit der beiden ersten Angeklagten und war der Ansicht, daß ein unglücklicher Zufall bei dem Unfall obgewaltet habe. — Rechtsanwalt H. Liebkecht war der Ansicht, daß von einer strafbaren Schuld des Angeklagten Wenzel keine Rede sein könne. — Das Gericht sprach alle drei Angeklagte frei.

Ist der Droschkentreiber zu Unablässig verpflichtet?

Die Droschkenordnung für Berlin bestimmt in ihrem § 93, daß der Fahrpreisanzeiger einzuschalten und die Freifahrt zu senken ist, wenn eine Droschke zur Fahrt angenommen wird oder von einer zweiten Person außer dem Kutscher besetzt wird. Wegen Nichtbeachtung dieser Vorschrift war der Fahrer einer Kraftdroschke, Gerlach, in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Es wurde ausgeführt: Der Angeklagte sei verurteilt worden, weil während einer Fahrt mit seiner Kraftdroschke jemand neben ihm auf dem Bod gesessen und Angeklagter gleichwohl den Fahrpreisanzeiger nicht eingeschaltet und die Freifahrt nicht gesenkt habe. Der Angeklagte habe nun eingewendet, die Kraftdroschke sei nicht betriebsfähig gewesen, und der Monteur, der sie soeben repariert hätte, habe die Probefahrt mitgemacht. Im Gegenfall zum Landgericht müsse angenommen werden, daß die Beurteilung nicht gerechtfertigt wäre, wenn die Behauptung des Angeklagten zutrefte. Der § 93 der Verordnung meine Droschken, die zur Fahrt brauchbar seien, die vom Publikum zur Fahrt angenommen werden könnten. Wenn durch eine plötzlich erforderliche Reparatur einer Kraftdroschke auf der Straße eine Probefahrt notwendig werde und der Monteur den Bod mit besteige, so könne nicht vom Fahrer die Senkung der Freifahrt und die Einschaltung des Fahrpreis- anzeigers verlangt werden. Das Landgericht müsse deshalb die Richtigkeit der Angaben des Angeklagten nachprüfen.

Dürfen Theaterzettel nachgedruckt werden?

Die Schutzfrist für alles, was durch Druckschwärze bekannt gemacht ist, geht weit über einen Schutz des geistigen Eigentums hinaus, ist häufig eine gegen das Allgemeininteresse gerichtete unter dem Schein des Schutzes geistiger Arbeit ausgeübte höchst banaussische Tätigkeit, deren Wertung als „geistiger“ dem Urheberrecht unterstehend Arbeit eine ungemein tiefe Verächtlichmachung geistiger Arbeit darstellt. Das Reichsgericht ist dieser Epidemie am Dienstag in einem Fall, dessen Inhalt durch die Ueberschrift angedeutet ist, wieder einmal entgegengetreten.

Vom Landgericht I in Berlin sind am 21. November d. J. der Redakteur Richard Holstein und der Leitungsbesitzer Czarnikow wegen Nachdrucks im Sinne des Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken zu je 50 M. Geldstrafe verurteilt worden. Sie sind Mitinhaber einer offenen Handelsgesellschaft, welche die „Berliner Theaterwelt und Konzertzeitung“ herausgibt. Darin werden auch die Theaterzettel der königlichen Schauspiels- veröffentlichung, die das Blatt dadurch erlangt, daß jemand die Zettel an den Anschlagtafeln abschreibt. Seit 30 Jahren betreiben die Angeklagten diesen „Nachdruck“. Die Behauptung, daß die Direktion den Nachdruck gebilligt habe, ist für die letzte Zeit widerlegt, denn die Direktion hat die Zettel mit dem Ausdruck „Nachdruck verboten“ versehen lassen. Das Landgericht hat sich bemüht, den Nachweis zu erbringen, daß ein Theaterzettel ein literarisches Erzeugnis sei. Es heißt im Urteile unter anderem: Ehe ein Theaterzettel niedergeschrieben werden kann, ist eine große geistige Tätigkeit erforderlich, um die Besetzung der Rollen, die Preise der Plätze, die Dauer der Vorstellung usw. festzusetzen. Wer einen Theaterzettel veröffentlicht will, muß mindestens die nötigen Erkundigungen einziehen, also eine geistige Arbeit vollbringen. Selbst wenn der Theaterzettel als amtliches Schriftstück anzusehen wäre, würde er doch nicht zum amtlichen Gebrauch, sondern für das Publikum bestimmt sein. Ein Gutachten der literarischen Sachverständigenkammer einzuholen, hat das Gericht nicht für erforderlich gehalten. — In der Revision der Angeklagten wurde ausgeführt: Nicht alles, was geschrieben ist, ist ein Schriftwerk. Die Ausfertigung des Urteils über die geistige Arbeit haben mit dem Theaterzettel als Schriftwerk nichts zu tun. Etwas anderes wäre es, wenn der Theaterdirektor ein Buch schrieb über die Besetzung der Rollen, die Preise der Plätze usw. Auch daß der Veröffentlichler sich erkundigen müsse, gehe fehl, denn der Intendant setzt alles selbst fest, braucht sich also nicht zu erkundigen. — Der Rechtsanwält führte in der Hauptsache folgendes aus: Das Wort „Schriftwerk“ kommt zuerst im Gesetz vom 30. Juni 1870 vor. Es steht dort für „literarische Erzeugnisse“. Für das Zustandekommen eines Theaterzettels ist sogar die geistige Arbeit mehrerer Personen nötig. Aber die „Individualisierung des Gedankens durch Formgebung“ ist das, was geschützt werden soll. Also nur die

Formgebung soll geschützt werden. Das Landgericht nimmt aber nur Vorarbeiten für geistige Arbeit an, nicht aber die Formgebung, die der Zettel darstellt. Vorarbeiten, selbst wenn sie große geistige Tätigkeit erfordern, sind nicht durch das Urheberrecht geschützt. Es kommt lediglich auf die Verarbeitung an, die eine individuelle geistige Schöpfung sein muß. Es war nicht die Absicht, Theaterzettel ohne weiteres zu schützen. Im alten Gesetz sind sie direkt vom Schutze ausgeschlossen; im neuen sind sie nicht genannt, aber nur, um überflüssige Kasuistik zu vermeiden. Die Reichstagskommission meinte, daß die Schutzlosigkeit schon aus § 1 folge. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. Mit dem Reichsanwalte stimmte der Berichtshof darin überein, daß Theaterzettel nicht als Schriftwerke anzusehen seien. Eine Zurückverweisung der Sache zu dem Zwecke, noch zu prüfen, ob die hier fraglichen Zettel etwa durch die Besetzung von Inhaltsangaben zu Schriftwerken im Sinne des Gesetzes geworden seien, erwies sich als unnötig, da weder die Anklage noch der Eröffnungsbeschluss von etwas anderem als den gewöhnlichen Theaterzetteln handelte.

Eine patriotische Bäckermeisterin.

Weil anlässlich der Anwesenheit eines bairischen Prinzen in Augsburg ein in einer entlegenen Straße wohnender königlicher Beamter seine Fenster nicht deloriet hatte, schrieb eine Bäckermeisterin auf der Straße: „Da schauts auf, a königlicher Prost richt er, aber delorieten tut er net, psi Teufel!“ — Wegen Verleumdung erhielt diese in Patriotismus überschäumende Volksseele einen Tag Gefängnis und weil der Beamte als Antwort hinuntergerufen hatte: „Hall Dein Paul, Dresden!“ wurde er zu 10 M. Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

In Neubredlau ist der dortige Gemeindefreier Jäger wegen bedeutender Unterschlagungen zum Nachteil der dortigen städtischen Sparkasse, deren Verwalter er zugleich war, verhaftet worden. Der Mann hatte schon lange bedeutend über seine Verhältnisse gelebt, er war sonst sehr fromm und gottesfürchtig und ein eifriger Förderer katholischer Vereine; von den Sozialdemokraten hat er nichts wissen wollen, denn das seien doch alles Lumpen. Die von dem Verhafteten geleistete Amtslaution reicht zur Deckung der Unterschlagungen bei weitem nicht aus, und viele arme Leute müssen ihre sauer erworbenen Ersparnisse einbüßen.

Witterungsübersicht vom 29. November 1906, morgen 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. n. 0° C.	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. n. 0° C.
Schwetzn.	755	SW	4	Regen	8	Haparanda	738	SW	2	bedeckt	-8
Damberg	758	SW	7	Regen	9	Petersburg	750	SW	2	bedeckt	-2
Berlin	759	SW	4	Regen	8	Sibirj	770	SW	3	bedeckt	10
Kranz a. M.	767	SW	4	bedekt	8	Aberdeen	754	SW	4	wolkig	9
München	771	SW	6	bedekt	4	Paris	771	SW	3	bedekt	9
Stettin	766	SW	6	halb bb.	7						

Wetter-Prognose für Freitag, den 30. November 1906. Zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe und regnerisch bei gleich starken westlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 29. November. Elbe bei Magg. — 1,37 Meter, bei Dresden — 1,27 Meter, bei Magdeburg + 1,11 Meter. — Unklar bei Straußfurt — 1,27 Meter. — Oder bei Rathor + 2,40 Meter. — Rheingarnung + 1,52 Meter. — Oder bei Breg + 1,96 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 1,98 Meter.

Neu erschienen

sind folgende Schriften, die wir unseren Lesern bestens empfehlen:

für unsere Kinder!

„Weihnachtsbuch der „Gleichheit“.

Herausgegeben von Klara Zetkin. — Gut illustriert. Preis 1,00 M.

Die Religion der Sozialdemokratie. Von Josef Dietzgen. Elebente vermehrte Auflage. Mit einem Vorwort von Eugen Dietzgen. Preis 25 Pf.

Briefe und Auszüge aus Briefen von J. Phil. Becker, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge und andere. Preis brosch. 4 M., in gutem Einband 5 M., in einfachem Einband 4 M.

Jena und Eilt. Ein Kapitel ostelbischer Juntergeichte von Franz Mohring. Preis 1,00 M.

Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten von Morris Hillquit. Autorisierte Uebersetzung von Karl Müller-Bernberg. Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,00 M.

Geschichte der Kommune von 1871 von Lissagaray. Dritte illustrierte Auflage. Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,00 M.

Die Lessing-Legende. Zur Geschichte und Kritik des dresdenerischen Despotismus und der klassischen Literatur von Franz Mohring. Zweite unveränderte Auflage mit einem neuen Vorwort. Preis brosch. 2,50 M., geb. 3,00 M.

Ziele und Wege. Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartforderungen. Unter Mitarbeit von Adolf Braun, Hugo Lindemann, Max Süßheim, Friedrich Stampfer, Klara Zetkin. Herausgegeben von Ad. Braun. Preis 20 Pf.

Sozialdemokratie und Anarchismus von Wilh. Horzberg. Preis 20 Pf.

Arbeiter-Votivkalender für 1907. Preis 60 Pf.

Blut und Eisen. Zeit. Reich illustriert. In fünfzig Lieferungen a 20 Pf. Bisher sind 9 Hefte erschienen.

Expedition des „Vorwärts“

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Laden. 237/12*

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

KARLS-BAD

21 Luisen-Str. 21
am Kariplatz (Tel. III, 999).

Billige Badpreise — moderne komfortable Einrichtung.
Kleine Abonnements. — Alle Arten Bäder.
— Damenabteilungen. —
Neueste Licht- und elektrische Bade-Apparate.
— — — Lieferant aller Krankenkassen. — — —

Ein neues Anschließbetriebe eröffnen die Große Berliner und die Berlin-Charlottenburger Straßenbahn am 1. Dezember dieses Jahres. Es geschieht dies dadurch, daß die Linie 62 Weisensee-Dönhofsplatz der Großen Berliner z. Z. über die Gleise der Charlottenburger Gesellschaft bis Wilmersdorf verlängert wird. Die Linie macht dann folgenden Weg: Rennbahnstraße, Königshaussee, Königsplatz, Alexanderplatz, Rottenmarkt, Spittelmarkt, Dönhofsplatz, Zimmerstraße, Prinz-Albrechtstraße, Anhalter Bahnhof, Schönberger Ufer, Ruhowstraße, Potsdamerstraße, Ballasstraße, Winderfeldplatz, Hofenstausenstraße, Prager Platz. Die Linie 62 ergänzt sich dann mit der Linie 59 Weisensee-Schöneberg zwischen Weisensee und der Potsdamerstraße, Ende der Ballasstraße, zu einem Betriebe von 7½ Minuten. Dem Wege der beiden Linien 59 und 62 folgen, ebenfalls im Anschlußbetriebe der Großen und der Charlottenburger Gesellschaft, z. Z. die Linien 17 Greifswalderstraße—Roabit und 63 Greifswalderstraße—Danjaplatz. Alle vier Linien vermitteln vor allem den Verkehr mit dem Anhalter Bahnhof. Die Fahrpläne der Linien 17 und 63 werden am 1. Dezember den der Linien 59 und 62 angepaßt. Die schon angekündigten Verbesserungen im Verkehre mit Nixdorf betreffen die Linien 30 Swinemünderstraße—Nixdorf, 58 Zentralviehnhof—Nixdorf und 65 Zentralviehnhof—Rixdorfplatz, die sich ebenfalls gegenseitig ergänzen.

Zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachts-Päckerverkehrs hat das Reichspostamt circa 200 Güterwagen von den verschiedenen Eisenbahndirektionen geliehen, um wieder, wie in früheren Jahren, selbständige Postpaletzüge verkehren zu lassen. Derartige Postzüge werden vom 12. nächsten Monats ab auf den Strecken zwischen Berlin einerseits und Schlesien, Mecklenburg, Stettin, Hamburg, Frankfurt a. M. andererseits fahren.

Zur Bewältigung des Stadtverkehrs werden diesmal neben dem circa 1200 Fahrzeuge umfassenden Postwagenpark noch 300 Mietwagen eingestellt, von denen 60 zur Unterstützung des Durchgangs-Päckerverkehrs und 250 für den Bestellverkehr Verwendung finden werden.

Eine Ausstellung empfehlenswerter Jugendchriften, verbunden mit einer Ausstellung von Wandschmuck (Künstler-Steinzeichnungen, Meisterbilder) findet vom 18. bis 20. Dezember im Saale III des Gewerkschaftshauses statt. Die Ausstellung ist täglich von 4—10 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Am Sonntag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein einleitender Vortrag statt, wozu der Eintritt ebenfalls frei ist.

Nach dem vorliegenden Jahresabluß der Hauptklasse der städtischen Werte betragen die Einnahmen des Berliner Schlachthofes im Etatsjahre 1905/06 im Ordinarium 2081744 M. oder rund 90 000 M. mehr, als im Etat angelegt war. Von den Mehreinnahmen entfallen rund 52 000 M. auf die Schlachtgebühren, 13 500 M. auf Eislieferung und 8803 M. auf die Vermietung der Rühräume. Die Mehreinnahmen sind also hauptsächlich eine Folge der Zunahme der Vermietungen der Fleischammern, von Räumen im Rühlhause und von Rühräumen in den Rinder Schlachthäusern, der Zunahme der Schlachtungen, des größeren Anteils an dem Dingererlös und an dem Fouragegewinn, der vermehrten Einnahmen aus der Eisfabrikation und aus dem Verkauf von Altmaterial. Geschlachtet wurden 1905/06: 140 884 Rinder, 28 280 Ferkel, 165 865 Kälber, 936 148 Schweine, 493 167 Schafe; das heißt gegen den Etatsansatz mehr 19 280 Ferkel, 5865 Kälber, 11 148 Schweine, 53 167 Schafe; dagegen weniger 1168 Rinder. Diesen Mehreinnahmen stehen kleinere Mindereinnahmen infolge geringerer Benutzung der Badeanstalt und bei verschiedenen Mieteinnahmen gegenüber. Der Ueberschuß stellt sich auf rund 191 000 M. und ist demnach rund 78 000 M. höher, als nach dem Etat angenommen wurde. Dem Erneuerungsfonds wurden rund 97 000 M. überwiesen.

Wiedereröffnung der Rationalgalerie. Die Rationalgalerie diene bekanntlich während dieses Sommers in allen ihren Teilen der Jahrhundertausstellung. Nach Schluß dieser Veranstaltung ist die Galerie nunmehr im Laufe der letzten Monate für ihre eigentlichen Zwecke wieder eingerichtet worden, wobei sehr große Veränderungen vorgenommen wurden. Die Rationalgalerie wird dem Publikum vom Freitag, 30. d. M., aber wieder zugänglich sein.

In der Sitzung der Deputation für die städtische Irrenpflege am 27. November gelangten endlich die traurigen Vorgänge in der Edelischen Privatanstalt in Charlottenburg zur Besprechung. Infolge dem von der Deputation eingeforderten Bericht des Anstaltsleiters lag ein solcher seitens des Herrn Medizinalreferenten des Polizeipräsidenten, Dr. Behmer, vor — wenigstens dem Berichtserstatter über die Vorgänge; einem Antrag des sozialdemokratischen Mitgliedes der Deputation, die Berichte vor der Sitzung bei den Mitgliedern der Deputation zur Einsichtnahme zirkulieren zu lassen, war vom Vorsitzenden leider nicht entsprochen worden. Die beiden Berichte sollen in wesentlichen Punkten von einander abweichen, derjenige des Herrn Dr. Behmer die Anstalt und ihre Leitung schwer belassen. Nach demselben sind daselbst Mißhandlungen von Kranken aller Art festgestellt worden; diese Mißhandlungen haben in einem Falle zum Tod, in einem zweiten Falle zu einer Lungenerkrankung geführt, an welcher auch dieser Kranke gestorben ist. In beiden Fällen ist von Seiten der Anstaltsleitung die Anzeige unterblieben. Zwei weitere Fälle sind zurzeit noch nicht völlig aufgeklärt. Die Wärter (Pfleger und Oberpfleger) hatten große Quantitäten von Schlafmitteln zur freien Verfügung, die sie nach Gutdünken den Epileptikern verabfolgten und jenen Mißhandlungen gewaltsam einflößten, um sie vernehmungsunfähig zu machen und die Mißhandlungen und deren Folgen vor dem besuchenden Arzt geheim zu halten usw. usw.

Auf Grund dieser amtlichen Feststellungen wird beantragt, städtische Kranke nicht länger in der Anstalt zu belassen und schleunigste Maßnahmen für deren anderweitige Unterbringung zu treffen. Dieser Antrag fand nicht die Zustimmung der Deputation. Es wurde beschlossen, die gerichtliche Verhandlung gegen die beiden inhaftierten Wärter abzuwarten und bis dahin seitens der städtischen Anstalten Kranke in die Edelische Anstalt nicht zu verlegen.

Die Verhaftung des Krawattenlehrmeisters Steinberg wegen beschuldeter Betrugs, die wir dieser Tage meldeten, hat auch die „Berliner Morgenpost“ begeistert zu einem Hinweis auf die betrügerischen Manipulationen dieses Herrn, die darin bestanden, daß er gegen hohes Gehalt und Versprechungen auf in Aussicht stehenden hohen Verdienst nach Beendigung des „Kurfas“ Lehramts suchte und leider auch in Masse fand. Dem gegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß außer dem „Lokal-Anzeiger“ es auch die „Berliner Morgenpost“ war, die die betrügerischen Manipulationen des Herrn Steinberg durch Aufnahme von Annoncen nicht nur begünstigte und förderte, sondern überhaupt erst ermöglichte. Gerade den Annoncen der beiden genannten Blätter haben es viele zu danken, daß sie um ihr Geld und um viel Zeit gekommen sind.

Ein halbkräftige Verlebensführung im Straßenbahnbetriebe gab es Mittwoch abend in der Leipzigerstraße. Dort war an der Ecke der Bauerstraße ein Wagen der Linie 67 aus den Schienen gesprungen. Bei dem regen Verkehre, der sich zur Geschäftsstunde in der Leipzigerstraße zu entwickeln pflegt, wurde die Störung doppelt unliebsam empfunden. Nur auf Umwegen durch die Charlotten- und Französischstraße konnte man nach dem Westen gelangen. Erst nach halbkräftiger Arbeit, gegen 9 Uhr, gelang es, den schweren Wagen wieder einzuhaken. Bald zeigte dann auch die Leipzigerstraße ihr gewohntes Bild.

Die Ausstellung für soziale Fürsorge und Gesundheitspflege vom 18. bis 22. März 1907 im Neuen königlichen Operntheater (Kroll) hat mit den Vorarbeiten derartig günstige Resultate gehabt, daß man mit Gewißheit jetzt schon auf das Zustandekommen einer hochinteressanten und belehrenden Ausstellung hinweisen kann. Von den öffentlichen und privaten Fürsorgestellen, Vereinen und Fachschulen ist der Ausstellung eine überraschende Fülle des einschlägigen Materials zur Verfügung gestellt worden. Hieran beteiligten sich bereits über 40 Vereine u. a.: Berliner Verein für Sozialkolonien, Zentralfürsorge für Jugendfürsorge in Berlin, Freiwilliger Erziehungsbeirat für schuldlos gewordene Waisen, Verein „Waisenhof“ Berlin, Verein „Waisenfreund“ Charlottenburg, Berliner Asylverein für Obdachlose, Verein Knabenhort und Heim in Berlin, Komitee der Darmbehalten S. B., Verein Dienst an Arbeitslosen, Unterkunft für hilflosbedürftige Wöchnerinnen und deren Säuglinge, Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft, Karlsruhe. Kostenlos ausgesteilt die Ausstellungsbureau Dorotheenstraße 46 part.

Von einem Lastwagen überfahren wurde gestern an der Röhstraße der 75jährige Privatier K. Er geriet, als er den Fahrdamm überschreiten wollte, gegen das Vorderrad eines mit Bauholz beladenen Lastwagens, wurde niedergedrückt und so unglücklich überfahren, daß das Hinterrad ihm über beide Beine hinwegging. Der Schwerverletzte wurde nach einem Krankenhause übergeführt.

Das Leben genommen hat sich der 15 Jahre alte Maurerlehrling Gustav Demke aus der Langestraße. Vor etwa drei Wochen verließ er die elterliche Wohnung und vergeblich suchten die Angehörigen nach dem Vermissten. Jetzt ist er als Leiche an der „Großen Kranke“ hinter dem Schleusenbaue gelandet worden. Der junge Mensch soll sich bei seinem Meister ein kleines Vergehen haben auszulösen kommen lassen und vor seinem Verschwinden einem Freunde mitgeteilt haben, daß er lieber ins Wasser gehen werde, als die Strafe zu ertragen.

Der braune Revolverheld. In der Grünhallerstraße treiben in letzter Zeit gefährliche Schützen, halbwildige Jägerburschen, ihr Unwesen und setzen dadurch Passanten und Anwohner in der größte Gefahr. Gestern abend ist es der Kriminalpolizei gelungen, einen der Revolverhelden auf frischer Tat zu ertappen. Einer der braunen Gesellen, der 16jährige Russer Weiz, hatte in ein Schulzimmer der Gemeindefschule in der Grünhallerstraße hineingeschossen und haarfarrig faßte die Kugel am Kopf einer Schülerin vorüber. W. wurde zur Polizeiwache gebracht.

Augen auf! betitelt sich eine Zuschrift einer Leserin, die wir in unserer Mittwochnummer zum Ausdruck brachten und in der über Ueberschneidung des laufenden Publikums durch Rindergehirn gelagert wurde. Diese Veröffentlichung hat uns eine wahre Flut von neuen Zuschriften eingetragen, in denen über ähnliche und vielfach noch schlimmere Erfahrungen berichtet wird. Speziell in Kolonial-, Delikatessen- und Butterhandlungen wird vielfach zu den Warenabteilungen dieses, schweres Pergamentpapier verwendet, welches das Publikum als Ware mitbezahlen muß; beim Butterverkauf ist das Papier mit Wasser belastet zum Schaden der Konsumenten. Diese Uebelstände sind in den Geschäften der Berliner Konsumvereine beseitigt. Die Konsumvereine geben ihren Mitgliedern reelles Gewicht, und zwar Rettengewicht. Etwaige Uebelstände kommen allein den Mitgliedern zugute und keinem Privatunternehmer. In Berlin kommen in dieser Beziehung die Filialen der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung und des Berliner Konsumvereins in Frage. Vielleicht würde es der Genossenschaftsbewegung in Berlin mehr nützen, wenn wir eine einheitliche Bewegung auf dem Gebiete der Organisation des Konsums hätten.

Der „Freiheit“ wiedergegeben. Wie wir vor einigen Wochen anlässlich der von den Metallarbeitern eingeleiteten Sammlung mitteilen, sollte der im Jahre 1894 verurteilte Mechaniker Adolf Schaeve am 26. d. M. aus dem Zuchthause in der Lehrterstraße entlassen worden.

Am Montag ist nun Schaeve der preußisch-deutschen „Freiheit“ wiedergegeben worden. Mit der Abkündigung der zwölfjährigen Zuchthausstrafe ist die Leidenszeit des Schaeve noch nicht beendet, da Sch. wegen ehrlöser Bestimmung noch zehn Jahre Ehrverlust und wegen seiner „Gemeingefährlichkeit“ ein Jahr Polizeiaufsicht bekommen hat.

Wenn auch Schaeve die 12jährige Leidenszeit überstanden hat, so wird er doch dauernd arbeitsunfähig bleiben. Ein äußerst schweres Nervenleiden — die unausbleibliche Folge der unmenslich langen Haft — wird ihn auf lange Zeit, möglich sogar dauernd ans Krankenlager fesseln.

Die letzte Zeit, gegen 13 Monate, lag Schaeve ununterbrochen im Lazarett.

Die Sammlung für Schaeve hat ein derartig gutes Resultat gehabt, daß alles was möglich ist, zur Wiederherstellung oder Besserung der Gesundheit Schaeves getan werden wird.

Die neue Droschkenordnung wird nunmehr amtlich bekannt gemacht. Sie tritt am kommenden 1. Januar in Kraft. Nach der neuen Polizeiverordnung sind für Kutscher von Fahrpreisangeiger-Droschken Güte in Zylinderform mit preußischer Kolarde von Leder, Filz und dergleichen, schwarz lackiert mit weisem Kopfbande, für Kutscher von Droschken 2. Klasse schwarz lackierte Güte mit gelbem Kopfbande vorgeschrieben. Eine sehr erhebliche Abänderung hat die Fahrpreisordnung erfahren. Für Pferde-Droschken mit Fahrpreisangeiger beträgt die Grundgebühr 70 Pf. auf eine Strecke von 800 Meter und 10 Pf. für jede weiteren 400 Meter für eine bis zwei Personen; der Fahrpreis beträgt 70 Pf. bei einer Wegstrecke von 600 Meter und 10 Pf. für jede weiteren 300 Meter für drei bis fünf Personen innerhalb, für eine bis zwei Personen außerhalb des Landespolizeibezirks Berlin. Bei der dritten Stufe ist derselbe Fahrpreis zu zahlen für 400 Meter Anfangsstrecke und jede weiteren 300 Meter von drei bis fünf Personen außerhalb des Landespolizeibezirks Berlin am Tage und von ein bis fünf Personen des Nachts. Bei Kraft-Droschken mit Benzin- oder Dampftrieb ist derselbe Fahrpreis zu entrichten in der zweiten Stufe bei 600 Meter Anfangsstrecke und jede weiteren 300 Meter, in der dritten Stufe bei 400 Meter Anfangsstrecke und jede weiteren 300 Meter. Die erste Stufe fällt hier weg. — Bei elektrischen Kraftdroschken beträgt die Grundgebühr in beiden Stufen 80 Pf. statt 70 Pf. Die Gebühr für die volle Stunde Wartezeit beträgt bei Pferde-Droschken mit Anzeiger 1,50 M., bei elektrischen Kraftdroschken 3 M., bei den übrigen Kraftdroschken 2 M. Nach dem 1. Februar 1907 dürfen weiche Güte oder Röhren nicht mehr getragen werden. Vom 1. Januar 1908 dürfen nur solche Fahrpreisangeiger im Droschkenbetriebe Verwendung finden, die der Polizeiverordnung entsprechend eingerichtet sind.

Der Brand in der Gasanstalt am Wedding beschäftigte vorgestern eine zahlreich besuchte Grundbesitzer-Versammlung der beteiligten Stadtteile Oranienburger Thor und Wedding. Nach einer lebhaften Debatte, in deren Verlauf der Leitung der Gasanstalt in der Müllerstraße der Vorwurf gemacht wurde, den Brand des Kohlenlagers nicht sofort energisch bekämpft zu haben, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die Versammlung drückt ihr Ersäunen darüber aus, daß beinahe drei Wochen lang der Brand des Kohlenlagers auf der städtischen Gasanstalt in der Müller- und Sellenstraße sich fortpflanzen konnte, ohne daß seitens der städtischen Gaswerke energische Maßnahmen zur Beseitigung desselben ergriffen wurden. Der Brand hat für die ganze Umgebung wahrhafte Kohlenberge gezeitigt, indem die Dämpfe und Gase den Aufenthalt in den Straßen fast zur Unmöglichkeit machten und für die Mieter insbesondere für die Ladeninhaber bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste unbeschreiblichen Schaden im

Gefolge hatten. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß der Magistrat alle nur erdenklichen Vorkehrungen ergreifen und keine Kosten scheuen wird, um der Kalamität sofort ein Ende zu machen.“

Todessturz. Der 19 Jahre alte Zimmerlehrling Ewald Starz, der auf einem Neubau in der Rixstraße zu Treptow beschäftigt war, war gestern morgen damit beschäftigt, mit anderen Zimmerleuten mittels eines Holzkrans Balken nach dem dritten Stock hinaufzubefördern. Der Lehrling stand dabei oben, um die Balken abzunehmen. Um 8½ Uhr sprang unter der Last eines zu schweren Balkens ein Rad im Betriebe des Krans. Der Balken, den der junge Mann oben angefaßt hatte, fiel in die Tiefe zurück und rief den Lehrling mit hinunter. Starz schlug unten auf einen Rehriegel auf, der vor dem Bau in der unbebauten Straße lag. Bewußtlos wurde der Verunglückte nach der Rettungswache am Rixstraße Bahnhof gebracht, wo er bald infolge der erlittenen Verletzungen starb. Die Leiche wurde bejehlagnahmt.

Vermist wird seit dem 2. November d. J. der Reisende Wilhelm Bräuer. Er ist nach Angabe seiner Ehefrau geistig nicht normal und verschwand abends gegen 5 Uhr 45 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße, wo er eben mit seiner Familie angekommen war. Der Vermisste, der seine Frau und sein einjähriges Kind mittellos zurückgelassen hat, ist 28 Jahre alt, mittelgroß, hat rotblondes Haar, blaue Augen, rotblonden, mittellangen Schurrebart, frisches Gesicht, untersehte Gestalt; er war bekleidet mit steifem, schwarzem Hut, dunklem Rockanzug, schwarzen Schnürstiefeln, in blauem Hemde, grauen Socken und kleiner Krawatte mit roten Tupfen. Nachrichten über den Verbleib des Bräuer nimmt die Kriminalpolizei zu 8831 IV. 10. 06 mündlich oder schriftlich entgegen.

Im Berliner Theater findet heute die Abschiedsvorstellung statt, als welche das Wildenbruchsche Schauspiel „Die Haubenlerche“ in Aussicht genommen ist.

Feuerwehrbericht. Wegen eines Dachstuhlbrandes wurde die vierte Kompanie nach der Waldstraße 49 gerufen. Durch schnelles Eingreifen gelang es, die Gefahr auf den Dachstuhl zu beschränken. Im vierten Stock des Hauses Dorotheenstraße 70 brannten nachts in einer Wohnung Schalbeden, Balken, Türen u. a. Gestern früh um 2 Uhr wurde der dritte Zug um Hilfe ersucht. Ein Mann war lebensgefährlich erkrankt. Als die Samariter mit Sauerstoff erschienen, war der Mann bereits tot. Ueberfahren und schwer verletzt wurde ein Mann vor dem Hause Spandauerstraße 42. Der Verletzte wurde nach einem Krankenhause gefahren. In der Kommandantenstraße 82 brannten in einem Lager Pappn usw. und Brangelstraße 13 ein Schornstein.

Zwei durchgehende Pferde

richteten gestern abend um 8 Uhr in der Annenstr. 17/18 großes Unheil an. Die beiden Pferde gingen mit dem Wagen auf dem Hofe der Flaschenfabrik von E. Erdmann durch. Ein Pferd stürzte in der Flaschenemise, nachdem es dort unter den aufgestellten Flaschen eine arge Verwüstung angerichtet hatte. Der Kutscher Wilhelm Schlicht aus der Grünauerstr. 8 versuchte, die Pferde zu halten, kam dabei zu Fall und verunglückte ebenfalls. Niemand wagte es, sich den rasenden Tieren zu nähern. Es wurde deshalb die Feuerwehr benachrichtigt. Diese richtete das eine Pferd auf und brachte dann beide aus der Flaschenemise heraus. Die Tiere hatten starke Schnittwunden erlitten und bluteten entsetzlich. Der anscheinend schwer verletzte Kutscher, der außer verschiedenen tiefen Schnittwunden auch einen Bruch des linken Beines erlitten hatte, wurde von der Wehr nach dem Krankenhause Behnhagen gebracht und dort verbunden. Die beiden Pferde sind so schwer verletzt, daß man ihr Eingehen befürchtet.

Vorort-Nachrichten.

Gegen die Konzeptionssteuer im Kreise Niederbarnim erklärte sich am Montag eine außerordentliche Delegiertenversammlung des Verbandes der Gast- und Schankwirte des Kreises Niederbarnim. Nach einem Referat des Rechtsanwalts Dr. Schöppe wurde folgende Resolution angenommen: „Der im „Palaten“ zu Berlin tagende Kreisverband Niederbarnim erhebt nachdrücklich Verwahrung gegen die Einführung einer Konzeptionssteuer in den Ortsgemeinden des Niederbarnimer Kreises. Er erklärt eine solche Steuer für eine schwere Gefahr für das Gastwirts- und Schankgewerbe, er hält diese Steuer aus rechtlichen Gründen für unzulässig und den klaren Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung widersprechend und begründet den Beschluß des Verbandes der Gast- und Schankwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg, welcher den Beschluß gefaßt hat, die rechtliche Grundlage der Konzeptionssteuer im ordentlichen Rechtswege anzufechten.“ Die Kosten des Rechtsweges werden auf alle Vereine verteilt.

Ein Riesen-Rangierbahnhof. Einer der größten Rangierbahnhöfe Europas wird die Anlage der königlichen Eisenbahndirektion Berlin zwischen Dallgow-Döberitz und Wustermark. Der Bahnhof wird nicht weniger als 4 Kilometer lang und 3 Kilometer breit. Seine Benennung steht noch nicht fest. In den wenigen Monaten, seit die Arbeiten aufgenommen worden sind, hat der Bau bereits große Fortschritte gemacht. Es sind 4 Dampf-Trodenbagger und 16 kleine Lokomotiven zur Beschaffung des Erdreichs fortgesetzt in Tätigkeit. Eine größere Anzahl polnischer und italienischer Arbeiter hat sich beim Bau angeboten. In der Nähe des Bahnhofs wird eine große Beamtenkolonie für Unterbeamte und Arbeiter errichtet. Zum Verkehre mit derselben wird eine besondere Station an der Lehster Bahn eröffnet. Die Strecke wird von Spandau an viergleisig ausgebaut. Die technischen Einrichtungen der Weichen- und Signalanlagen werden auf das vollkommenste nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. Die Höherlegung der Gleise in Spandau zur Herstellung des neuen Bahnhofs ist zum großen Teil durchgeführt. Der Bau desselben wird im Zusammenhang mit dem neuen Rangierbahnhof ausgeführt.

Treptow-Baumschulweg.

In der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins referierte Genosse Emil Fichter über Jena und Guerstedt. Genosse König erläuterte alsdann zu Punkt 2: „Die bevorstehende Landeskonferenz für Preußen“, den Organisationsentwurf. Er kritisierte speziell den § 2 desselben und erwartete, daß die Delegierten für eine gleichmäßige Vertretung der Kreise eintreten mögen. Gerade die Meinung der kleinen Kreise und Orte müsse man hören, um danach die Agitation usw. einzuleiten. Die größeren Kreise wie die Berliner, haben nicht das genügende Verständnis für die Bedürfnisse der kleineren. — Die Genossen Karow, Lädle und Gramenz sprachen im Sinne des Genossen König. Genosse Vorward wünscht eine andere Vertretung zum Preuentage wie zum deutschen Reichstage. Ihm scheint daher der vorgelegte Entwurf noch als das Annehmbarste. — Nach kurzer Diskussion stimmte die Versammlung dem Antrage zu, der Kreisgeneralversammlung als Delegierten einen Genossen aus unserem Orte zu empfehlen, wozu Genosse Gramenz in Vorschlag gebracht werden soll.

Als Delegierte zur Kreisgeneralversammlung wurden die Genossen Gramenz, Lädle und Rüdiger gewählt. Genosse König brachte 23 Neuaufnahmen zur Verlesung, welche von der Versammlung bestätigt wurden.

Steglin.

Die Stichwahl im 2. Bezirk brachte und eine Niederlage, die für die hiesige Arbeiterkassette insofern geradezu beschämend war

Die Explosionskatastrophe in Annen.

Von einer furchtbaren Katastrophe sind die beiden westfälischen Industriesteorte Annen und Witten betroffen worden. Die in der Nähe dieser Orte liegende Roboritfabrik ist, wie wir bereits in der gestrigen Nummer meldeten, in die Luft geflogen. Soweit bisher festzustellen ist, sind durch diese Katastrophe eine große Zahl Menschen getötet und verwundet worden. Das Roborit ist ein aus Dinitrochlorobenzol und salpetersaurem Ammoniak hergestellter brisanter Sprengstoff. Es wird als Pulver in wasserdichten Patronen verpackt und gilt als ziemlich ungefährlich und unempfindlich.

Die Ursache dieser gewaltigen Explosion ist auf einen Brand zurückzuführen, der abends 7 Uhr im Fabrikgebäude ausbrach. Zehn Minuten nach Entstehung des Feuers erfolgte die erste Explosion.

Ueber die Katastrophe werden folgende Einzelheiten gemeldet: Witten, 29. November. Gestern abend 8 Uhr brach im Mischungsraum Feuer aus. Der Brand pflanzte sich auf den Packraum fort, wo die erste Explosion erfolgte. Der Heizer Seiler wurde durch den Luftdruck gegen das benachbarte Gebäude geworfen und war sofort tot. Der Kessel explodierte und der glühende Dampf strömte aus. Direktor Franke, der bei der ersten Explosion gerade den Lagerraum verließ, erlitt eine Verletzung am Kopfe, konnte aber heute morgen an der Unglücksstätte erscheinen. Der Chemiker Dr. Kunz, der aus dem Laboratorium herauskam, wurde sofort getötet. Verschiedene Feuerwehrlente wurden beim Löschen schwer verletzt; mehrere Personen wurden dabei leichter verwundet. In dem Lagerraum lagerten zur Zeit des Brandes circa 600 Kisten zu 40 Kilogramm Roborit. Der Meister der Witterer Gußstahlfabrik Viermann, der zur Zeit des Unglücks bei Verwandten zu Besuch war, wurde getötet, ebenso ein Schüler namens Cromfeld. Von dem Publikum, das bei dem Brand sich am Werke eingefunden hatte, wurden zahlreiche Personen bei der zweiten Explosion verletzt. Ein Arbeiter, der seinen Anzug holen wollte, wurde getötet, ein anderer Arbeiter, der die Wäcker aus den Bureauräumen zu retten versuchte, wurde von dem Luftdruck niedergebissen, jedoch konnte er sich leicht retten. Mehrere Leichen wurden verlohrt aufgefunden. Der Polizeikommissar Fettschötter aus Witten wurde ebenfalls verletzt, desgleichen der zweite Bürgermeister Menzel aus Witten. Im ganzen sind bis jetzt 26 Personen tot und etwa 50 schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt circa 100. Mehrere in der Nähe des Werks liegende Häuser sind teilweise eingestürzt. In Witten, Görde und Annen sind viele Fenster und Fensterrahmen durch den Luftdruck herausgeschleudert.

Die Folgen der ersten Explosionen

Witten aus Witten noch folgendes gemeldet: Die Bewohner von Annen sahen gerade beim Abendrot, als die erste Explosion um 8 Uhr 20 Minuten erfolgte. Turmhoch schoß eine Feuergerbe aus der Roboritfabrik, die weit im Umkreise gesehen wurde. Es wurde sofort Großfeuer gemeldet. In wenigen Minuten waren die ersten Beschläge an der Stätte der Katastrophe. Einige beherzte Feuerwehrlente drangen zu nahe an den Herd der Explosion, sie wurden mit schweren Verletzungen davongetragen. Dessenungeachtet wagte sich die Feuerwehrlente erneut vor, um den Feuerherd zu bekämpfen. Die zweite Explosion um 9 Uhr 25 Minuten war noch furchtbarer als die erste. Die Hinausgeeilten kamen mit schreckensbleichen Gesichtern in die Stadt zurück. Im Osten der Stadt hat sich ein furchtbares Unglück ereignet! hier es. Die Krankenhäuser wurden sofort geöffnet, um die Verwundeten aufzunehmen. Erst in der Vormittagsstunde konnte der ganze Umfang der Katastrophe übersehen werden. Früh 6 Uhr erfolgte eine neue Explosion.

Die Wirkung in Dortmund.

Der erste Schlag der Roboritexplosion wurde gegen 8 Uhr in Dortmund hörbar, wo er durch seine Gewalt eine starke Aufregung hervorrief. Kein Mensch vermochte sich eine Erklärung zu geben. Die Fenster klirrten, die Häuser bebten, und selbst der Boden zitterte. Läden wurden abgerissen und zertrümmert. Man glaubte an ein Erdbeben. Dann sah man aber Samariterkolonnen nach dem Bahnhof eilen, und jetzt wachte man, daß die Roboritfabrik bei Annen in die Luft gesprungen war.

Um 9 Uhr 15 Minuten erdröhnte der zweite noch gewaltigere Schlag. Ein gerade fälliger Schnellzug wurde auf dem Bahnhof förmlich in die Luft gehoben. Die Fahrgäste verließen erschreckt die Coupés, und eine Frau fiel in Krämpfe. Dann sprang sie auf und rief: „Die Welt geht unter!“ Gegen 10 Uhr trafen die ersten Flüchtlinge aus Annen und Witten in Dortmund ein. Manchem hing die Kleider in Fetzen vom Leibe herunter. Der gewaltige Luftdruck hatte sie zerfetzt.

Die Zahl der Toten und Verwundeten

ist bisher noch nicht genau festgestellt. Bis gestern früh 8 Uhr waren 30 Tote geboren. Die Zahl der Schwerverwundeten dürfte etwa 100 betragen; Hunderte von Personen erlitten leichtere Verletzungen. Eine große Anzahl Personen hat infolge des ungeheuren Luftdruckes das Gehör verloren. Einem Polizeibeamten wurden Arme und Beine gebrochen, einem anderen der Unterleib aufgerissen. Vielen Leuten wurden infolge des Luftdruckes die Kleider vom Leibe gerissen. Auch in Witten wurde großer Schaden angerichtet. Unter anderem wurde ein großes Geschäftshaus, welches fast ganz aus Glas und Eisen bestand, in eine Ruine verwandelt; nur das nackte Eisengerüst ist stehen geblieben. Durch die Gewalt der zweiten Explosion wurden die umstehenden Personen zu Boden geworfen und größtenteils durch die in der Luft umherfliegenden Steine und Eisenteile mehr oder minder schwer verletzt, eine Anzahl wurde dabei getötet. In der Umgebung der Unglücksstätte sah man Eisenteile von ماشینellen Einlagen und Kauerstücke im Durchmesser von einem halben Meter sowie Eisentropfen von acht Meter Länge umherliegen. Noch gegen 1 1/2 Uhr morgens suchte ein Vater seinen in der Fabrik beschäftigten 17jährigen Sohn, von dessen Verbleib noch nichts bekannt geworden war. Um 2 Uhr morgens war die ganze Fabrik bis auf die Fundamente niedergebrennt.

Ein anderes Telegramm meldet: Witten, 29. November. Die bis jetzt festgestellt ist, beträgt die Zahl der bei der Explosion der Roboritfabrik Ungekommenen 24, der Schwerverletzten 96, von denen mehrere kaum zu retten sein werden. Die Zahl der Leichtverletzten zählt nach Hunderten. Die Wohnungen in der Nähe der Fabrik werden geräumt. Einige Personen haben den Verlust des Gehörs zu beklagen.

Ein Augenzeuge

berichtet über die Explosion in der Roboritfabrik der „Dortmunder Zeitung“: Um 7 1/2 Uhr abends war in der Fabrik ein Brand ausgedacht. Nach der ersten Detonation um 8 Uhr rückten die Mitglieder der Kruppischen Feuerwehrlente zur Unglücksstätte, sie mußten aber, da man eine zweite Detonation erwartete,

gleich wieder abziehen, um sich selbst nicht völlig nutzlos zu opfern. Ein Polizeibeamter aus Witten hatte kaum die anstürmenden Menschenmengen zurückgebracht und darauf hingewiesen, daß man sich in Sicherheit bringen möchte, als auch schon die zweite Detonation einsetzte. Der Beamte wurde von den umherfliegenden Eisenteilen schwer verletzt und mußte von der Stelle geschafft werden. In der Steinstraße wurden fast sämtliche Häuser vernichtet. In der Stadt Annen flogen Eisenteile, ohne zum Glück größeren Schaden anzurichten. Die in der Nähe liegende Knappmannsche Sieberei wurde stark beschädigt. Der untere Teil des Turmes ist ganz abgedeckt. Auch in der Kruppischen Gußstahlfabrik machten sich starke Erschütterungen bemerkbar. Das Dach ist zum Teil abgedeckt. Die Arbeiter flüchteten ebenfalls. Die erste Arbeit galt dem Auffuchen der Leichen, soweit dies möglich war. Die Zweifel über die Zahl der Verunglückten stiegen von Minute zu Minute. Bald wurden Hunderte genannt. Zu den an der Unglücksstätte und in der nächsten Umgebung liegenden Toten und Verwundeten konnte man nicht gelangen, da jede Minute neue Explosionsgefahr bringen konnte. Von den benachbarten Städten wurde ärztliche Hilfe herbeigeholt. Leichtere Verwundete sah man in Annen vielfach.

Die Befürchtungen für weitere Explosionen.

Annen, 29. November. Die Opfer der Explosion sind Zuschauer, die bei der Entstehung des Brandes und nach der ersten Explosion zur Brandstätte geeilt waren. Von den Schwerverwundeten liegen nach Angabe eines Oberarztes 10 im Sterben. Es verlautet, daß noch mehr Schwerverwundete unter den Trümmern liegen. Eine weitere Explosion wird noch immer befürchtet. Der Direktor der Fabrik warnt davor, die Umgebung der Unglücksstätte innerhalb eines Umkreises von 2000 Meter zu betreten. Er garantiert für nichts, da unter den Trümmern der Fabrik sich noch 160 Semter Roborit befinden.

Die Beförderung der Flüchtlinge.

Annen, 29. November. Die Bahnverwaltung ist mit dem Einlegen von Sonderzügen beschäftigt, um die flüchtigen Einwohner fortzuschaffen. Auch das Bahnhofgebäude ist zum großen Teil demoliert. Fortwährend treffen Transporte von Toten und Verwundeten ein, die auf provisorisch zusammengeschlagenen Tragbahnen befördert werden. Eine ungeheure Menschenmenge bewegt sich auf den Straßen. Das Bild des Jammers ist entsetzlich. Die Läden werden zugemauert, um sie vor Marodeuren zu schützen.

Annen, 29. November. Die Fortführung der Flüchtlinge ist erschwert durch ein im „Dortmunder Feld“ soeben stattgehabtes Eisenbahnunglück. Infolge falscher Weichenstellung ist ein Güterzug entgleist und hat beide Gleise gesperrt. Dies war der Grund zu einer neuen Panik in einem Personenzuge aus der Station Warop.

Dortmund, 29. November. Durch die Explosion wurden eine große Spiegelscheibe einer Gefäßhandlung zertrümmert und das lebende Federvieh auf die Straße geschleudert. Einer Frau ist, trotzdem sie eine Viertelstunde von der Unglücksstätte entfernt stand, durch ein umherfliegendes Eisenstück der Arm gebrochen worden. Da sich noch viel Roborit in der Fabrik befindet, befürchtet man noch eine weitere Explosion. Hier und in Essen treffen fortgesetzt Züge ein, die sich in die überfüllten Krankenhäuser begaben, um den Verwundeten Hilfe zu leisten. — In Langendreer stürzte die Wand eines Tanzsaales ein.

Annen und Witten.

Annen, die Stätte der furchtbaren Pulverexplosion, ist ein Kirchdorf von etwa 12 000 Einwohnern im Kreise Dortmund. Es liegt an der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und besitzt Kohlenbergwerke, Eisen- und Gußstahlwerke und Glasfabriken. — Das benachbarte Witten a. Ruhr, in dem die Katastrophe ebenfalls schwere Schäden verursacht hat, ist eine Stadt von rund 22 000 Einwohnern. Es besitzt eine Reichsbankniederstelle, ein Realgymnasium, eine höhere Mädchenschule, und beherbergt Gußstahl- und Waffenfabriken, Eisen- und Stahlwerke, Glasfabriken, Fabriken von feuerfesten Steinen, Mühlen, Brennereien und Steinkohlengruben.

Die Entstehungsurache

der Katastrophe wird einer anderen Meinung zufolge in einem Verbrechen gesucht. Stundige Personen erklären, daß es trotz des Brandausbruchs zur Explosion nicht gekommen wäre, wenn nicht in besonders gefährlichen Kammern Feuer angelegt worden wäre. Die erste Explosion erfolgte in der Mischkommer, bald darauf die zweite im Lagerraum, in dem sich 300 Kisten Roborit befanden.

Witten, 29. November. Behördlich wird jetzt die Zahl der Toten auf 28, die der Verwundeten auf etwa 150 beziffert. Die meisten Leichen sind vollkommen unkenntlich. Die Polizeibehörde gibt jetzt zu, daß auf der Trümmerstätte noch zahlreiche Tote liegen. Von weither treffen Feuerwehren zur Hilfeleistung ein. Soeben nimmt am Markt eine Kolonne von Rheinische Aufstellung, um mit Vrechslangen ausgerüstet, nach der Roboritfabrik abzurücken.

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Sonntag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr, findet in den Vernehmlichkeiten, Kommandantenstr. 20, eine Versammlung mit Frauen statt. Genosse Dr. Paul Verstein spricht über: „Öffentliche und private Gesundheitspflege“. Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein. Entree inkl. Garderobe 20 Pfennig. Tanz frei.

Charlottenburg. Heute, Freitag: Vortragabend über: „Einführung in die Ideen des Sozialismus“, im Volkshaus, Rosenstraße 3, abends 8 1/2 Uhr. Der Zutritt ist unentgeltlich. Gäste willkommen.

Der Vorstand. J. A.: P. Schmidt, jetzt Krummestr. 21, III. Zehndorf. Heute abend, pünktlich 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Witz, Marktstr. 12 (früher Post), eine Volksversammlung statt. In derselben wird Genosse Reichstagsabgeordneter Adolf Hoffmann seinen Vortrag: „Europapatrioten und vaterlandsloses Gesindel“ beendigen. Bekanntlich wurde die Versammlung am 20. v. M. wegen Eintritt der Polizeistunde aufgelöst, weshalb Genosse Hoffmann seinen Vortrag nicht zu Ende führen konnte. Es wird erwartet, daß alle Arbeiter und Arbeiterfrauen zur Stelle sind.

Rudow. Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, hält der Wahlverein bei Palm seine Mitgliederversammlung ab. 1. Vortrag, 2. Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalversammlung, 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Genossen pünktlich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt!

Alt-Glienitz. Am Sonnabend, den 1. Dezember 1906, hält der Wahlverein seine Mitgliederversammlung ab. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Wahlbezirk a. D. Am Sonnabend, den 1. Dezember, abends 9 Uhr, findet im Lokale von Schliepe, früher Bernice, Hönoverstraße, eine Versammlung des Wahlvereins statt. Der Genosse Spielermann-Dietrich wird über „Die Wirkung der Hölle auf

die Arbeiter“ sprechen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Um zahlreichem Besuch ersucht Der Vorstand.

Oranienburg. Die Mitglieder des Wahlvereins werden ersucht, sich am Sonntag, den 2. Dezember, früh 8 Uhr, zur Kandidatenerweiterung in folgenden Lokalen pünktlich und vollständig einzufinden. 1. Bezirk: bei Vorwerk, Berlinerstr. 38; 2. Bezirk: bei Reich Herder, Rühlensstr. 15; 3. Bezirk: bei Emil Schumann, Schützenstr. 24. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

Die Stadt Berlin hat nun wieder einen Schulkurator für ihr Volksschulwesen. Der Schulkurator Fischer, den die freisinnige Mehrheit der Stadtverordneten für würdig dieses Amtes gehalten hat, wurde gestern vom Oberbürgermeister Strachner mit der üblichen Begrüßungsansprache eingeführt.

Der größte Teil der gestrigen Sitzung wurde in Anspruch genommen durch den Streit um eine Petition. Die Petition, die recht interessante Schlaglichter auf unser städtisches Krankenpflegewesen warf, verdient Beachtung in weiteren Kreisen. Ein Mädchen, das an Kniegelenkentzündung litt und im Krankenhaus Roabit ohne rechten Erfolg behandelt worden war, wurde von der Mutter aus dieser Anstalt herausgenommen, als man ihr die Amputation des Beines als notwendig bezeichnete. Die Kranke wurde dann nach einem Vorort in ein privates Krankenhaus gegeben und ist dort ohne Verlust des Beines so weit wiederhergestellt worden, daß jetzt auf volle Genesung gerechnet wird. Die Kosten sind zunächst vom Vormund bezahlt worden, er hat aber gebeten, sie ihm aus dem Berliner Stadtsäckel zu erstatten. Der Petitionsausschuß der Stadtverordnetenversammlung schlug vor, diese Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen. Aber im Plenum gab gestern der Magistratsvertreter Stadtrat Strachmann die Erklärung ab, eine Berücksichtigung sei unmöglich, da das Mädchen einem privaten Krankenhaus zugeführt worden sei. Wohin, so fragte er, solle das führen? Da werde ja jeder Billig Tür und Tor geöffnet! Und für die Krankenhäuser der Stadtgemeinde würde das eine schwere Diskreditierung bedeuten! Diese Ansicht wurde eifrig unterstützt von den Rednern der Mehrheit, am eifrigsten von dem Vorsteher Langerhans, der mit verblüffender Offenheit den Sach aufstellte, aus Rücksicht auf den Ruf unserer Berliner Krankenhäuser dürfe die Versammlung nicht der Stimme des „guten Herzens“ folgen. Sehr warm trat die sozialdemokratische Fraktion für diese Petition ein. Genosse Ewald schilderte in eindringlichen Worten die Lage, in der die Mutter des Mädchens sich befand, nachdem man ihr angedeutet hatte, daß das Bein wohl werde geputzt werden müssen. Das ganze Verbrechen dieser Mutter besteht darin, daß sie in ihrer Herzensangst sich nach anderer Hilfe umsah, ohne sich klar zu machen, wie sehr sie hiermit die Kräfte des Krankenhauses Roabit diskreditierte. Herr Strachmann behauptete übrigens, von Amputation habe niemand gesprochen; die Kräfte in Roabit, die er darüber befragt hat, wissen nichts davon — so versichern sie. Genosse Weyl bestätigte dem Herrn Stadtrat, daß es sich bei dem ganzen Streit in der Tat nur darum dreht, ob die städtischen Krankenhäuser in ihrer Mangelhaftigkeit bloßgestellt werden sollen oder nicht. Weyl wies darauf hin, daß mindestens die älteren Anstalten, wie die in Roabit, nicht den Anforderungen einer fortgeschrittenen Heilkunde entsprechen. Und er stellte mit dankenswerter Rücksichtslosigkeit fest, daß der Magistrat gelegentlich Kräfte anstellt, die die Krankenhausdeputation als ungeeignet verworfen hat. Stadtrat Strachmann wollte das bestreiten, aber Genosse Singer fertigte ihn nach Gebühr ab. Die Vorschläge der Krankenhausdeputation sind, so führte Singer aus, mehrfach vom Magistrat ignoriert worden. Den Magistrat verteidigte Bürgermeister Reide, und zwar mit gewohntem Ungeschick. Das letzte Wort wurde von Herrn Cassel gesprochen: er nannte den Anspruch, der hier gegen die Stadt geltend gemacht wurde, ungeheuerlich. So dachte auch die Mehrheit; der Vorschlag, die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde von ihr abgelehnt. Den Arzt darf nur wechseln, wer die Kosten dafür tragen kann. Herr Strachmann hatte das offenbar erklärt — und er behielt recht. Daß nachher sofort im Stadtverordnetenrat eine Geldsammlung veranstaltet wurde, durch die die vorläufigen Kosten gedeckt wurden, ändert im Prinzip nichts an dem Beschluß der Stadtverordnetenmehrheit.

Aus dem Rest der Sitzung sei hier nur noch hervorgehoben der Beschluß über die bekannte Vereinträchtigung des Urteils der Gemeindegewerkschaft. Der Einspruch, den die sozialdemokratische Fraktion gegen diese Maßregel erhoben hat, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Der Magistrat hat alsbald eine zweite Verfügung erlassen, in der er versicherte, man habe ihn falsch verstanden. Er ist aber, wie gestern unser Genosse Weyl ausführte, leider auf halbem Wege stehen geblieben. Die gänzlich überflüssige Maßregel vollständig — wie die sozialdemokratische Fraktion es forderte — zu beseitigen, dazu hat der Magistrat sich nicht entschließen können; er verspricht nur, daß er die Entscheidung nicht unteren Verwaltungsstellen überlassen, sondern selber entscheiden werde. Hierauf hielt die Versammlung die ganze Angelegenheit für erledigt. Wir sind gespannt darauf, wie der Magistrat entscheiden wird.

Das neue Postamt 17 in der Fruchtstraße ist nunmehr eröffnet und gleichzeitig sind die Diensträume des alten Postamtes in den Stadtbahnhöfen des Schlesiens Bahnhof geschlossen worden. Die bisherigen Räume des Postamtes 17 werden zur Ausdehnung des Postpaketpostamtes des Schlesiens Bahnhofes benutzt werden. Obwohl das Paketpostamt dadurch eine bedeutende Erweiterung erfährt und dies besonders dem gehetzten Verkehr im Dezember gut zu stehen kommt, werden die ausgedehnten Hallen keineswegs genügen, um in diesen den Weihnachtspostverkehr zu bewältigen. Der Abgang, wie auch der Durchgangsbetrieb auf dem Schlesiens Bahnhof hat eine so gewaltige Zunahme erfahren, daß der Ausbau eines besonderen Abfertigungsauffusses für den Paketverkehr auf dem Ostbahn notwendig ist. Dieser Schuppen wird wieder, wie in früheren Jahren, in der Straße am Schlesiens Bahnhof errichtet werden.

6. Wahlkreis - Schönhauser Vorstadt.

Sonntag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr, in den Verolina-Sälen (oberer Saal), Schönhauser Allee 28:

Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Wollheim über „Staatshilfe und Selbsthilfe“, 2. Diskussion.
Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein mit Tanz. Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Deuts Freitag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Zur Beachtung! Süden - Osten!

Auf den neuerrichteten Bahnhöfen 67, Gräfestr. 2 bei Lehmann, und 68, Gubenerstr. 12 bei Pankow, werden Sonnabends von 8-10 Uhr Beiträge entgegengenommen.
Z. N.: Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Steinarbeiter

Zahlstelle Berlin I.
Sonntag, 2. Dezember, vorm. 10 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Reiseunterstützung, 2. Tarifberatung, 3. Verschiedenes. 180/20*
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Verband der hausgewerblichen Hilfsarbeiter

Deutschlands. X X Zweigverein Berlin u. Umg.
Sektion der Fahrstuhlarbeiter.

Versammlung am Sonntag, den 2. Dezember, vormittags 10 Uhr, bei Jannaschk, Infanterstr. 10.

Sektion der Kunsthandsteinarbeiter

Sonntag, den 2. Dezember, vormittags 9 Uhr, bei Nierisch, Rigdorf, Hermannstr. 152.

Sektion der Backofenarbeiter

Montag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, bei H. Augustin, Cranauerstr. 103.
Tagesordnung wird in den Versammlungen bekannt gegeben.

Sektion der Dachdeckerhelfer

Sonntag, den 2. Dezember, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Beschlussfassung über unsere einzureichenden Forderungen im Jahre 1907.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen Pflicht. Die Dachdecker werden ersucht, ihre Hilfsarbeiter auf obige Versammlung aufmerksam zu machen.
Der Vorstand des Zentralverbandes der Kupferteure und Dachdecker ist besonders eingeladen.
47/17 Der Zweigvereinsvorstand.

Partei-Expeditionen:

- Zentrum I: Rich Hinte, Mauerstr. 89.
 - Zentrum II: August Dahnisch, Auguststr. 59.
 - 2. Wahlkreis, Süden und Südwesten: Hermann Berner, Wilhelmsdammstr. 20.
 - 3. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Bülowstr. 52, Hof.
 - 4. Wahlkreis, Osten: Robert Engelke, Rüdigerstr. 3, am Röhrlingplatz. - Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
 - 5. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufplatz 14/15 (Laden).
 - 6. Wahlkreis (Noabit): Karl Anders, Salzschleierstr. 8, im Laden.
- Wedding:** Karl Weihe, Bienenstraße 41/42.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Maschke, Uferstr. 36, Eingang Klinkerstraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Mühlentrammstr. 24, vorn part. Unts.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Völgnerstr. 123.
Alt-Glienicker: Reinhold Schulz, Rudowstr. 39.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seelenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, vorn I.
Wilmerdorf-Balensee: Georg Heese, Berlinstr. 46, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seifert, Kronprinzenstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: H. Rosenkrantz, Wil-Boxhagen 56.
Grünau: H. Blumke, Bülowstr. 2.
Rixdorf: H. Heilrich, Reddenstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Gumboldtstraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: H. Müller, Berlinstr. 41/42.
Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schöneweide: Donaldsky, Döbberstr. 1d.
Johannisthal: Franz Hünold, Bismarckstr. 7.
Adlershof: Erich Steuer, Roonstr. 3, I.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Lützenwalder-Platz 4b.
Köpenick: Friedrich Bold, Grünstr. 4.
Friedenau-Steglitz-Südende: G. Bernsee, Schlossstr. 115.
Gartenhaus I, im Steglitz. Besichtigungen nehmen entgegen in Steglitz:
H. Roder, Döbberstr. 8, und Fr. Schellhase, Bülowstr. 15a.
Mariendorf: Paul Müller, Bergstr. 35, Hof I.
Baumshulenberg: Stod, Berlinstr. 2, II.
Treptow: Rod. Gramann, Riefelstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: H. Kestle, Schanstr. 103, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: B. Gursch, Brodowitzstraße 108, II.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Rieck, Heringswalde, Schubarthstraße 42.
Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Rühlstr. 73.
Bernau: Heinrich Bräse, Hohenstraße 74, part.
Eichwalde, Zehlendorf, Niedersdorf und Hankels Ablage: Wilton Gräß, Eichwalde, Kronprinzenstr. 82, I.
Teltow: Wilhelm Reiser, Godesheimweg 7.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstraße 1.
Spandau: R. Appelt, Bagowstr. 9.

Kußerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.
Bitte ausschneiden.

III. Wahlkreis.

Sonntag, 2. Dezember, abends 6 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:

Öffentl. Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung: „Öffentliche und private Gesundheitspflege“. Referent: Genosse Dr. Paul Bernstein.
Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.
Eintritt inkl. Garderobe 20 Pf. Tanz frei.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein.
[241/8] Der Einberufer.

Partei-, Gewerkschafts- und Konsumgenossen!

Von Montag, den 3., bis Donnerstag, den 6. Dezember:
Wiederholung des am 15. November 1906 im Gewerkschaftshaus gehaltenen Lichtbilder-Vortrages:

„Die englische, schweizerische und deutsche Konsumgenossenschafts-Bewegung in Wort und Bild.“ (Referent: Martin Krollk aus Hamburg.)

Die Versammlungen werden abgehalten:
Für den **Nordwesten** (Noabit) am Montag, den 3. Dezember, im „Noabiter Gesellschaftshaus“, Wickestr. 24 und Emdenerstraße 34/35.
Für den **Norden** und **Nordosten** am Mittwoch, den 5. Dezember, im Saale der „Brauerei Friedrichshain“ (vorm. Bipp), Am Friedrichshain 22-29.
Für den **Osten** und **Südosten** am Donnerstag, den 6. Dezember, in den „Andreas-Festsälen“, Andreasstr. 21.

Beginn sämtlicher Versammlungen abends 8 1/2 Uhr!
Der Eintritt ist frei und ohne Eintrittskarten gestattet!

Wir fordern hiermit die Parteigenossen, die Vorstände der Gewerkschaften und deren Mitglieder sowie die Mitglieder der Konsumgenossenschaften auf, an diesen Versammlungen sich zahlreich zu beteiligen.
Die Anwesenheit der Frauen aller Genossen ist in Anbetracht der Wichtigkeit und der Belehrung sehr erwünscht.

Die Propagandakommission zur Förderung des Genossenschaftswesens in Berlin.
Z. N.: Ab. Ritter, Engel-Ufer 15.

Zentral-Verband der Maurer

Zweigverein Berlin. — Sektion der Buzer.
Sonntag, den 2. Dezember, vorm. 10 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Innere Verbandsangelegenheiten.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Die örtliche Verwaltung. Z. N.: G. Neumann.

Arbeiter-Berufs-Kleidung

1. Spezial-Geschäft
3 Mühlendamms 3.
II. Geschäft: Kottbuserdamm 95.
Adolf Wecker.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.
Kein Laden.
Nach beendeter Engros-Saison
auch Einzel-Verkauf
enorm billig

Jackets
Paletots
Havelocks
Capes
Kostüme
Kostüm-Röcke
Mädchen-Paletots
Pelz-Stolas
Robert Baumgarten
Hausvogel-Platz 11, 2. Etage
(an der Jerusalemstraße).
Bei Vorzeigung d. Inserates an der Kasse werden 5 Proz. Rabatt vergütet.
Auch Sonntags geöffnet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Zimmer 34, Amt 4, 3253. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9079.

Sonntag, den 2. Dezember 1906, vormittags 9 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

Eisen-, Metall- u. Revolverdreher

im großen Saale des Vereins Berliner Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18m.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Wir erwarten, daß alle Kollegen diese Versammlung besuchen. Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß der geplante Lichtbildvortrag erst am Sonntag, den 11. April 1907, im obigen Saale stattfindet.

Sonntag, den 2. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr:

Versammlung

Drahtindustrie beschäftigten Bauaufsteller

im Gewerkschaftshaus, Saal 3, Engel-Ufer Nr. 15.
Tages-Ordnung:
1. „Die neuen Reichsteuern“. Referent: Kollege Wähle. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, ebenso um die Bauaufsteller mehr für die Organisation zu gewinnen, ist es Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß ein jeder von Ihnen zu der Versammlung pünktlich erscheint.
160/10

Sonntag, den 2. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr:

Versammlung der Bauaufschlagger

im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Arbeiterssekretärs Genossen Eugen Bräcker über: „Aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Spandau.

Orts-Krankenkasse.

Sonnabend, den 8. Dezember ca. abends 8 Uhr, im Viktoriengarten:
Öffentl. Versammlung
der Arbeitgeber und Mitglieder.
Tages-Ordnung:
Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.
Es sind zu wählen 44 Arbeitgeber, 88 Arbeitnehmer.
Die Wahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer findet in getrennten Wahlterminen statt.
Quittungsbuch legitimiert für Arbeitnehmer.
213/18
Der Vorstand.
R. Appoldt, Vorsitzender.

Gewerbegericht zu Berlin.

Vefamtuung.

Zur Entscheidung der Frage, ob und in wie weit der in der Geschäftsordnung des paritätischen Arbeitsnachweises für das Glasergewerbe bestehende § 9, gegen dessen Anwendung die Gewerbeinspektion des Magistrats der Berliner Glaserinnung gegenüber Einspruch erhoben habe, für die Annahme als Vertragspartei rechtsverbindlich sei, war von den Beteiligten das Ungenügsam angereuert worden. Dieses hat in der Sitzung vom 6. November 1906 in der Sache nachstehenden

Schiedspruch

gefaßt:
Das Urteil betreffend den paritätischen Arbeitsnachweis und die Geschäftsordnung des paritätischen Arbeitsnachweises sind in der Sache für das Gewerbe abgelehnt. Die Bestimmungen des § 9 der Geschäftsordnung des paritätischen Arbeitsnachweises sind unbedingt zu befolgen.
Für die Entscheidung des Unigungsamtes und das Befolgen des Tarifvertrages kann die Mitteilung der Gewerbeinspektion vom 1. Oktober 1906 an den Vorstand der Glaserinnung nicht in Betracht kommen.

g. g. u.
g. Dr. Bräuer
g. Dr. Heuer. (Richter. Richter.
g. Dr. Heuer. (Richter. Richter.
g. Dr. Heuer. (Richter. Richter.)

Vorsitzendem Schiedsrichters hat der Zentralverband der Glaser und verwandter Berufsgenossen Deutschlands, Zahlstelle Berlin, sich unterworfen, während die Glaser-Innungen zu Berlin und Charlottenburg die Unterwerfung abgelehnt haben.

Berlin, den 24. November 1906.
Der Vorsitzende des Unigungsamtes
g. Dr. Bräuer.

Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Touren

zum Sonntag, den 2. Dezember.
1. Abt. nachmittags 1 1/2 Uhr nach Pilsenerberg. Start: Kälwitzer Str. 59.
2. Abt. nachmittags 1 1/2 Uhr am Start Uferstr. 7, ev. auch ohne Rad.
3. Abt. nachmittags 1 Uhr Kartoffel und Heringstour nach Hirschagen (Wilhelmsdamm). Bei schlechtem Wetter per Bahn.
4. Abt. nachmittags 2 Uhr nach Kalkbuck. Start: Kalkbuckplatz.
5. Abt. früh 8 Uhr nach Dramen- burg, nachmittags 1 Uhr nach Gernsdorf (Hortshaus Dienst). Start: „Ulysses“.
6. Abt. nachmittags 2 Uhr nach Schönholz (Baumgartner). Bei schlechtem Wetter per Bahn. Start: Oberbergerstr. 30 (Genossenschaft).
7. Abt. nachmittags 1 Uhr nach Alt-Glienicker. Start: Köpplerhof.
8. Abt. nachmittags 2 Uhr: Bobbi wird am Start Waldstr. 8 bekanntgegeben.
9. Abt. nachmittags 1 1/2 Uhr: Bobbi wird am Start Schillingstraße 22 bekanntgegeben.
28/10

Aufgepaßt!

Noch immer die bill. Bezugsquelle für Monats-Anzüge, Winter-Paletots u. Hosen, von Reizen und feinsten Stoffen angefertigt, ebenso neue, sehr sch. u. modern gearbeitete, in neuesten Stoffmustern vorhanden, Herren- und Knaben-garderoben. Große Auswahl in Winter-paletots u. warme Winter-joppen. Ein gr. Post. einzelne Paletots, einzelne Westen und einzelne Hosen zu sehr billigen Preisen. Zu haben bei

Moldauer

Pringentstraße 64
Ede Kamenstraße, im Laden.

Cigarren

In jeder Preislage von 25.00-450.00 M. p. mille zu Engros-Preisen.

Reinhard Hellmich,

jetzt Friedrichstr. 108, I.
Illustrierte Preisliste gratis und franco.
Kein Laden.

des materiell und moralisch berechtigten Anspruchs des Geschädigten. — Die Weltfirma Rheinischer Maschinenfabrik verweigert gar auch Rückgabe der 100 M. Kaution des Lehlings. Der Vater des jungen Mannes ist bereit mützig geworden, daß er wegen der Herausgabe der Kaution einen zweiten Prozeß nicht führen will. Und die große Maschinenfabrik kann sich mit der Abweisung des in seinem moralischen und materiellen Rechte stehenden Arbeiters brüsten und weiter Hunderte von jungen Leuten wider Recht und Gesetz auf Grund ihrer ungünstigen Lehrverträge ausnützen im finanziellen Interesse der Firmeneinhaber!

Aus Industrie und Handel.

Selbstkostenverminderung.

Fast jeder industrielle Geschäftsbericht enthält die Klage über gestiegene Selbstkosten, bei jeder Preiserhöhung wird der abgetriebene Kleeper dargeboten, jede kapitalistische Profitmacherei verweist sich hinter der faulen Ausrede von den enorm erhöhten Löhnen usw. Um an einem konkreten Beispiel zu zeigen, daß das Gerede von den erhöhten Selbstkosten gewöhnlich Schwindel ist, entnehmen wir dem Geschäftsbericht der Harpener Bergbaugesellschaft folgende Angaben: Es stellen sich die gesamten Selbstkosten der Kohlen pro Tonne Förderung auf 8,02 M. im Jahre 1904/05 und auf 7,84 M. im Jahre 1905/06, mithin eine Selbstkostenverminderung von 18 Pf. gleich 2,24 Proz. Dazu ist allerdings der Lohn pro Tag und Kopf um 3,39 Prozent gestiegen — aber auch die Leistung pro Kopf und Schicht hat zugenommen und zwar stärker als der Lohn, nämlich um 5,3 Prozent. Wie kann man da noch von Erhöhung der Selbstkosten reden? Da der Zweck die Mittel heiligt, machen alle Interessenten, einschließlich Fiskus, den Schwindel mit beschlossener Preiserhöhung mit der unwahren Behauptung zu unterstützen, die gestiegenen Selbstkosten gestatten bei den bisherigen Preisen keinen Ausgleich. Die Wahrheit ist, man hält die Gelegenheit für günstig, den Konsumenten Schröpfung zu setzen und gleichzeitig in demagogischer verlogener Weise die Gabel der Arbeiter als des Uebels Ursache zu denunzieren.

Befragte Zeiten. Die Generalversammlung des Lothringer Hüttenwerks Aumch-Friedrich, setzte die Dividende für das letzte Geschäftsjahr auf 8 Prozent fest. Wie der Vorsitzende mitteilte, ist in den vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres — trotz der höheren Selbstkosten — nach Abzug aller Generalkosten und Zinsen, gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres, ein um 900 000 M. höherer Gewinn erzielt worden. Wiederum ein Beweis dafür, daß die letzten Preiserhöhungen unbedingt nötig waren. — Die Wäldinger Porzellanwerke in Reddinghausen, die für 1905 nur 3 Prozent Dividende ausschütten konnten, werden nach einer Schätzung der Verwaltung für das laufende Jahr 10—12 Proz. ausschütten.

Neue Gas-Aktiengesellschaft in Berlin. Die Gesellschaft erzielte im verflossenen Geschäftsjahre einen Ueberschuß von nur 679 402 M. gegen 691 815 M. im Vorjahre; der Reingewinn stellt sich auf 341 993 M. (376 754 M. im Vorjahre). Der Reingewinn resultiert teilweise aus Rückgang des Abschmerzustandes infolge Anlage einer kommunalen Gasanstalt in Bernburg. In der Hauptsache haben aber die Vorgänge in England das schlechtere Ergebnis verurteilt. Die Anlagen der Gesellschaft in Kronstadt sind arg in Mitleidenenschaft gezogen worden, u. a. wurden fast alle Straßenlaternen demoliert, außerdem sind große Ausfälle durch Streiks entstanden.

Und immer neue Preiserhöhungen. Die Nähmaschinen-Fabrikanten haben im März ihre Preise um 6 bis 7 Prozent erhöht; jetzt haben sie die Preise wiederum um 6 bis 7 Prozent hinaufgesetzt. — Auch alle größeren Filzschuh- und Pantoffel-Fabrikanten geben eine Preiserhöhung um 15 Prozent bekannt.

Roheisenpreise. Im Gegensatz zum deutschen Roheisenmarkt war der Roheisenmarkt verhältnismäßig wenig auf englische Zufuhren angewiesen, während umgekehrt die englische Roheisenindustrie mehr als der Bergbau den Export nach Deutschland dringend benötigte. So standen einer stärkeren Verteuerung des englischen Roheisens am deutschen Markt wesentliche Schwierigkeiten entgegen. Die Preise zogen zwar auch an, aber nicht entfernt so sehr wie die Preise für deutsches Eisen. Das inländische Roheisen in der zweiten Hälfte des Jahres allerdings ganz bedeutend im Preise hinaufschleifte, geht aus nachfolgender Tabelle hervor. Eine Tonne Roheisen kostete in Mark in

	1905	1906	Steigerung
Dresdau, Puddel	56,50	60,00	+ 12,50
Dortmund, westfäl. Puddel I	57,00	70,00	+ 18,00
Düsseldorf, best. dtich. Gießerei	67,50	79,50	+ 12,00

Demgegenüber sind die Aufschläge für englische Sorten fast gering. Der Tonnenpreis für britisches Roheisen stellte sich nämlich am Harburger Markt im September auf

	1905	1906	Steigerung
Schottisches 1	76,40	84,40	+ 8,00
Widdlesbrough 1	67,10	73,70	+ 6,60

Außenhandel im Oktober 1906. Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Amtes betrug im Oktober 1906: 1. Die Einfuhr 6 847 492 Tonnen, 1 286 337 Stück Vieh und andere Tiere, besonders Gänse, 316 708 Hute, 260 Fahrzeuge, 192 347 Uhren, 206 105 Paß gefaltete Perlinge fremden Fabrics, 90 Stüd Vienen. 2. Die Ausfuhr 4 040 021 Tonnen, 21 900 Stück Vieh und andere Tiere, 445 914 Hute, 140 Fahrzeuge, 31 690 Uhren, 211 Paß Perlinge, 206 Stüd Vienen, 44 768 Hektoliter Bier, 156 059 Flaschen Schaumwein. 3. Die Gesamteinfuhr beträgt seit März dieses Jahres 37 613 683 Tonnen, 6 927 247 Stück Vieh und andere Tiere, worunter 6 778 783 Gänse, ferner 2 205 454 Hute, 1256 Fahrzeuge, 1 081 717 Uhren, 647 734 Paß gefaltete Perlinge, 6068 Stüd Vienen, und 4. die Gesamtanfuhre seit März dieses Jahres 28 749 967 Tonnen, 120 200 Stück Vieh usw., 3 521 609 Hute, 1027 Fahrzeuge, 272 030 Uhren, 1590 Paß Perlinge, 677 Stüd Vienen, 891 840 Hektoliter Bier, 863 351 Flaschen Schaumwein.

Kommunales Elektrizitätswert. Die „N. W. Ztg.“ berichtet aus Hagen unterm 28. November:

In der heutigen Aufsichtsratsitzung des kommunalen Elektrizitätswerkes Mark in Hagen unter dem Vorsitze des Ersten Bürgermeisters Cuno, der auch Regierungsrat Oppermann als Vertreter des Regierungspräsidenten von Arnberg bewohnte, wurde die technische Kommission ermächtigt, die Verhandlungen mit Dortmund und Bochum wegen der gemeinschaftlichen Zentrale fortzusetzen. Das Gesellschaftskapital soll auf zwei Millionen Mark beschränkt sein, doch ist die Bedingung gestellt, daß die Zentrale an der Ruhr gebaut werden muß, wenn bis 1. Februar 1907 eine anderweitige Zentrale zur Stromlieferung nicht beschafft ist. Der Beteiligung Bochums mit 400 000 M. soll nur zugestimmt werden, wenn auch die Stimmgewalt im Aufsichtsrat eine entsprechend niedrigere ist. Ferner wurde eine Kommission gewählt, die eventuell die nötigen Verhandlungen mit dem Rhein-Weiß. Elektrizitätswerk in Essen führen soll. Genehmigt wurde ferner der Kauf der für den Bau einer Zentrale in Aussicht genommenen Grundstücke in Herbede. Schließlich stimmte die Versammlung noch dem Beschlusse zu, wonach der Eisenbahnverwaltung niedrig gepannter Drehstrom für 10 Pf. pro Kilowattstunde angeboten werden soll.

Zweischicht-System im Kaliberbau. Wie die „N. W. Ztg.“ mitteilt in der Lage ist, steht in der Frage des Zweischicht-Systems im Kaliberbau eine Aushandlung der Regierung bevor, nach der die Einführung des Systems auf dem Verordnungswege erfolgen soll.

Die Regierung hat wohl eingesehen, daß sie in dieser Angelegenheit dem Verlangen der Unternehmer nicht nachkommen kann; um aber bei der Durchführung des Zweischicht-Systems die größte Milde walten lassen zu können, verzichtet sie auf die gesetzliche Regelung der Materie.

Aus der Frauenbewegung.

Fui Teufel!

Wie tief steht doch das Sittlichkeitsempfinden unserer durchschnittlichen Bourgeoisie! Dieselben Leute, die sich über die angebliche „Kornelwirtschaft“ im „sozialdemokratischen Zukunftsjahrbuch“ nicht genug erheben können, sprechen über die Geschlechts-gemeinschaft, die für den Mann wie für das Weib etwas gleich Heiliges und Erhabenes sein sollte, in jenem geistreichen und wohlwollenden Tone, der jedem wirklich sittlich empfindenden Menschen nur ein Gefühl des Efels auslösen kann. Auch das ist ein Zeichen, wie wenig das wahre Wesen der Frauenbewegung von unserer Bourgeoisie verstanden wird.

In ihrer ausgezeichneten Broschüre „Geistiges Proletariat, Frauenfrage und Sozialismus“ stellt Genossin Zeitlin in klarer Weise dar, wie die bürgerliche Frauenbewegung ursprünglich in einseitiger Liebertreibung ein aller weiblichen Eigentümlichkeiten und Vorzüge entleertes Wesen als das erstrebenswerte Ideal-Weib hinstellte, was denn natürlich bei den Begnern die entgegengesetzte Liebertreibung hervorrief, so daß diese nun ihrerseits nur das Weibliche, das Geschlechtswesen, die Puppe des Mannes in der Frau gelten lassen wollten, während das wahre Ideal doch offenbar weder das Nur-Menschliche noch das Nur-Weibliche, sondern die Vereinigung beider, der voll und harmonisch entwickelte weibliche Mensch sein muß. Die beiden von Genossin Zeitlin so scharf gekennzeichneten und so scharf kritisierten Typen sind in der bürgerlichen Gesellschaft noch keineswegs verschwunden. Ja sie treiben sogar beide ganz öffentlich in den Spalten eines und desselben Philisterr-Leibblattes ihr Wesen.

Vor ein paar Tagen erwähnten wir beiläufig, daß das „Berliner Tageblatt“, diese unentbehrliche „geistige Nahrung“ aller Philister, allmählich eine besondere, der Frauenbewegung gewidmete Beilage herausgibt. In dieser Beilage treibt das Mann-Weib, oder sagen wir besser: das Ideal des geschlechtslosen Weibes noch unentwegt seinen tollsten Spul. Sie erklährt in der Frauenfrage durchaus nichts anderes als das Problem der Verjüngung derjenigen Frauen, die keinen Mann haben wollen oder keinen kriegen können. In dieser Neugierlichkeit — die ja an sich gewiß nicht unwichtig ist, aber doch eine Neugierlichkeit bleibt — erschöpft sich für sie die ganze Frauenfrage. Jede neue Nummer der Beilage bringt dafür neue Beweise.

Gerichtlich um das Gleichgewicht wiederherzustellen und solche Philister zu versöhnen, die sich über die „emanzipierten Frauenzimmer“ ärgern könnten, greift uns aus allen übrigen Spalten des „Berliner Tageblattes“ jener überste Spielführer entgegen, der im Weibe weiter nichts sieht als einen Gegenstand des Schachs und der Sinnelust für den Mann. Nicht etwa bloß in den Infernos, wo der Heiratsmarkt in der bekannten schamlosen Weise betrieben wird, sondern vor allem auch im lokalen Teil. Da besonders wird über geschlechtliche Angelegenheiten, über Liebe und Ehe jener wüthende, geistreich sein sollende Ton angeschlagen, von dem oben die Rede war. So lesen wir da z. B. eine Plauderei: „Die Liebe und der Zoo.“ Man muß den frivolen Ton wirklich selbst kennen lernen, der Zeugnis dafür ablegt, daß dem Blatt — und natürlich auch denen, die es gern lesen, d. h. der „Elite“ unseres liberalen Bürgertums — jedes tiefere und edlere Gefühl für solche Dinge abgeht. Wir lassen deshalb eine kleine Probe folgen:

„Im Sommer nahm der „Zoo“ damals schon (vor 20 bis 30 Jahren) die Stelle als großes Berliner Heiratsbureau ein. Und er hat sie noch heutigen Tages inne. . . . Da steht man würdige Matronen, die Handarbeit zwischen den Fingern, an den Kaffeetischen sitzen, zu ihrer Seite die halberblühten, vielleicht bereits vom Verblühen bedrohten Töchterlein, Grete, Käthe oder Guste. Und ganz zufällig findet sich auch der Herr Referendar oder junge Kaufmann ein, der Grete, Käthe oder Guste schon im Winter schüttern umwarb. Und während die mütterlichen Stridnadeln klappern und der Keller noch eine Tasse und eine neue Portion Kuchen bringt, finden sich die Herzen zusammen. Bald ist Hochzeit und über ein Jahr fährt Grete, Käthe oder Guste durch die Kinderalleen des Zoo wohl schon ein Wägelchen, in dem etwas ganz Alinees, Zappelndes liegt, das eben erst Mensch wurde.“

Die Schilderung läuft dann auf das Abenteuer des Sängers Caruso im „Zoo“ von New York hinaus, der bestraft wurde, weil er im dortigen Affenhaus eine Frau unzüchtig berührt haben soll, und klingt aus in eine ganz in die Tonart passende Betrachtung, daß zwar einerseits der Sänger, dem überall die Weiber nachlaufen, so etwas doch gar nicht habe, daß aber andererseits gerade bei einem solchen Virtuosen sich auf die Dauer leicht die Ueberzeugung ausbilden könne, „er brauche wirklich nur die Finger auszustrecken nach jedem weiblichen Wesen, das Gnade vor seinen Augen findet“. Und um ja mit einem derben Trunpff abzusprechen, drückt der letzte Satz Verwunderung darüber aus, daß Caruso zum Diebestempel das — Affenhaus erwählt haben soll!

Wir halten es allerdings für selbstverständlich, daß sowohl die, welche dergleichen schreiben, als auch die Leser, welche Geschmach daran finden, von der Frivolität, der Unsittlichkeit, dem Selbsthaften, das darin liegt, keinen Begriff haben. Auch fällt uns im Traum nicht ein, sie darüber zu belehren. Solche Dinge kann man nicht lernen, die muß man fühlen. Man muß fühlen, daß man durch solche Art der Behandlung etwas Heiliges, etwas Erhabenes in den Staub zieht. Und wenn man's fühlt, dann unterläßt man es eben. Gerade deshalb, gerade wegen der unbetruhten Schandung der Moral, die darin liegt, sind solche Dinge — und wir haben nur auf's Geratewohl ein Beispiel unter zahllosen herausgegriffen — ein Beweis für den Tiefstand der wahren Sittlichkeit bei unserer Bourgeoisie.

Und solche Leute wollen es, über die Sittlichkeit oder Unsittlichkeit anderer ein Urteil zu fällen! Fui Teufel!

Versammlungen — Veranstaltungen.

Zestow. Sonntag, den 2. Dezember, abends bei Videnhagen, Winterbergguten.

Berlin. Montag, den 4. Dezember, im Neuen Klubhaus, Kommandantenstr. 72, Vortrag: Jugendberziehung und Jugendliteratur. Referent: Heinrich Schulz.

Altdorf. Montag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in Hoppes Gesellschaft, Hermannstr. 48/49: Öffentliche Versammlung. Vortrag des Genossen Düwll: „Die Frau und der Klassenkampf.“

Sozialdemokratischer Wahlverein für den Reichstagswahlkreis Briesg-Ramslan. (Ortsverein Berlin.) Sonntagnachmittag 6 Uhr bei Voltz, Grünauerstr. 3: Sitzung.

Vermischtes.

Reite Ordnungshüter! Vor dem Schöffengericht Gehweiler wurde der Bürgermeister von Sulz (Oberrhein) wegen Verkaufs gefälschter Milch zu ganzen 25 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte seiner in den Handel gebrachten Milch „süßlächlerweise“ 15 bis 30 Prozent Wasser beigemischt. Seit langer Zeit soll sich dieses wüthige Gemeindeführer der Milchfälschung schuldig gemacht haben, bis auch bei ihm die Milchkontrolle nicht mehr vermieden werden konnte. Man hat bis jetzt noch nicht gehört, daß der milch-fälschende Bürgermeister seine Demission gegeben. Vielleicht bekommt er gar noch einen Orden!

Ein Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich, wie aus Lynchburgh (Virginia) gemeldet wird, auf der Southern Railroad bei Lynchburgh.

Die Waggon gerieten in Brand. Fünf Personen wurden getötet, darunter der Präsident der Eisenbahngesellschaft Spencer, dessen Körper bis zur Unkenntlichkeit verbrannte.

Fert mit den alten Registern.

Bei der „Deutschen Konfession“ macht sich ein neuer patriotischer Zug bemerkbar. Sie ist mit den Berliner Ehrentagungs für Hof- und nicht mehr zufrieden. 1. Sind viele alte Register darunter und 2. auch die jüngere Generation treibt zu wenig Toilettenluxus. Den Schmerz kann man verstehen. Das Blatt fordert daher, den Diktatoren der mit geschickten Geldstrahlen segneten Patrioten solle die Ehre erwiesen werden, sich als Schaustücke „Eisbeine“ und Schnupfen holen zu dürfen. Zum Schluss kommt folgender Erguß: „Es gibt in Berlin großartig hübsche und junge Damen, welche in der glücklichen Lage sind, sich jeden Toilettenluxus leisten zu können und in hübschen Toiletten gut repräsentieren würden, und man ist daher keinesfalls gezwungen, immer wieder auf dieselben Bürgermeisters- und Stadtvorordnetentöchter zurückzugreifen.“

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktstellen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 68—73 pr. 100 Pfd., IIa 62—67, IIIa 56—61, IVa 50—55. Kalbfleisch, Doppelländer 115—125, Ia 88—95, IIa 76—88, IIIa 62—74, IVa 54—60. Hammelfleisch Ia 70—78, IIa 64—67. Schweinefleisch 53—62. Schweine Ia per Pfd. 0,50—0,70, IIa 0,40—0,49, Rotmilch Ia 0,40—0,45, do. IIa 0,25—0,39, do. Kübler 0,40 bis 0,52, Damwild 0,30—0,53, do. Kübler 0,40—0,61, Wildschweine 0,25—0,50, Parfüm 0,40—0,76. Kalen per Etid 3,00—3,30, do. klein und IIa 1,50—2,00, Kammanden pr. Etid 0,60—0,90, Wildenten pr. Etid 1,40—1,50, Aukenten 0,90, Rebhühner, junge Ia 0,90—1,06, junge IIa 0,90—1,00, alte 0,70—0,81, junge kleine 0,60, Hehner, alte pr. Etid 1,50—2,40, alte IIa 1,20—1,40, junge pr. Etid 0,50—1,00, Zanden pr. Etid 0,25—0,90, Hül. 0,90. Gänse, junge pr. Etid 1,25—2,75, Damburger, junge pr. Etid 3,10. Gänse, Oberbrücker, pr. Pfd. 0,50—0,58, do. Ia pr. Etid 3—3,85, IIa 1,90—2,90. Dichte pr. 100 Pfd. 55—65, groß 00. Jander mittel 0,90, Schleiße mittel 92, große 0,90, kleine 130—136, Hefe, kleine 0,60, Kalk, groß 0,60, mittel 96—106, klein 0,60, unv. 0,60. Röhren 41, groß 0,60, Karppen, 25er 0,00, do. 30er 68, do. 50er 64—67, do. 50—60 er 0,00, 20 er 63—65, Barje 48—58, Karawachen 66, Heiliche 00, Weis 62, Punkte Röhre 17—53. Amerikan. Lachs Ia neuer pr. 100 Pfd. 110—130, do. IIa neuer 90—100, do. IIIa neuer 75, Seelachs 20—25. Sprotten, Fieder, Ball 0,75—1,25, Daulger, Ball 0,60—0,80, Fündern, pommerische Ia, per Schof 3—6, do. pommerische IIa 2—4, Keler, Etiege Ia 4—6, do. mittel der Röhre 2—3, Hamb. Etiege 4—5, halbe Röhre 1,50—2, Röhlinge, per Ball Keler 3,50—5,00, Stralunder 4—5, Kalle, groß pr. Pfd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,80—1,00, Klein 0,30—0,60. Perlinge der Schof 4—5, Scheffliche Röhre 4—5, do. 1/2 Röhre 2—3,00, Röhlinge, p. 100 Pfd. 90—25, Heilich 0,00, Sardellen, 1902er pr. Kater 95, 1904er 95, 1905er 93, 1906er 73. Schottische Röhlinge 1000 0,00, largo 40—44, full 35—38, mod. 35—42, beuffche 37—44, Perlinge, neue Röhre, per 1/2, To. 60—120, Sardinen, russ. Föh 1,50—1,60, Seelberringe, Röhre (4 Liter) 1,50—1,75, Remungen, Schof 11, kleine 5—8, Kelen-14, Summern, kleine, pr. Pfd. 0,90, Krebie, per Schof, große 0,60, mittel 0,60, kleine 0,60, unvort. 0,90, Galtiger, groß 0,60, mittel 0,60, Eier, Land, pr. Schof 4,00—4,60, Butter pr. 100 Pfd. Ia 123—125, IIa 115—123, IIIa 110—114, ablaufende 95—105, Saure Gurken Schof 3,50—4,00, Pfeffergurken 3,50—4,00, Röhrosfien pr. 100 Pfd. 0,60, magnum bonum 2,00—2,25, Daberische 2,00—2,25, Kolen 0,60, meibe 1,75—2,00, Salzfartoffeln 4,00—6,00, Spinat pr. 100 Pund 5,00—8,00, Karotten pr. Schof 2,50—3,00, Sellerie, feine, per Schof 3,00—5,00, do. pommerische 4,00—5,00, Zwiebeln große, per 100 Pfd. 3,00—3,50, do. kleine 2,00—2,50, do. feine (Berl.) 0,00, Charlotten 60—70, Petersilie, grün, Schof 1,25—1,50, Rohrabl pr. Schof 0,50—0,80, Rettig, hart, pr. Schof 2,40—4,80, Radischen pr. Schof 0,60—1, Salat, pr. Schof 0,00—0,60, do. „Escarole“, pr. Pundel 1,00—1,50, do. „Endivien“ 1,50—2, Rohrablen pr. 100 Pfd. 2—3,00, Teltower Röhren pr. 100 Pfd. 10—12, Weiße Röhren große 2—3, kleine 6—8, Rote Röhren 1,50—2, Vinnettsöl pr. Pundel 0,60, do. Fruster Kopf 0,00, Birnholzl pr. Schof 3,00—6,00, Röhohl p. Schof 3,00—8,00, Weisföhl Schof 2,00—6,00, Rosenföhl p. 100 Pfd. 10—18, Orinholzl pr. 100 Pfd. 3—5, Schnittlauch 12 Töpfe 0,60, Rohrablen, Schof 2—3, Kürbis 2—5, Birnen, pr. 100 Pfd. 0,60, 7—20, Böhmische 5—18, Kerpel, pr. 100 Pfd. 3—20, Gradentelner 3—20, Äroler in Häutern 17—30, Kiste 32—80, Umerit 17—30, Weisbittern, schwedische 0,00, Gebirgs- 63—35, Ballnöhle pr. 100 Pfd. 16—20, do. rumänische 24—30, do. Franz Ternes 32—35, Parannöhle 60—65, Hefelnöhle lange 42—44, runde 32—36, Bitronen, Weisina, 300 Stüd 8,00—14,00, 300 Stüd 7,00—16,00, 200 Stüd 10—12, 420 Stüd, kleine 5—8, 500 Stüd klein 5—8.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Kaufgang 4, eine Treppe (Gandelsstraße Vellendianze, Durchgang nach Lindenstr. 101), wochenttäglich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabend beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Vorkaue und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

M. G. 73 850. Rein. — **G. B. 17.** Die Klage ist nicht gegen den Negt zu richten, sondern in dem Verfahren auf Bewilligung der Rente auf sein Gutachten Bezug zu nehmen. Er kann dann von der Behörde zur Erhaltung eines Gutachtens aufgefordert werden. — **G. R. 81.** 1. Die Rechtspredung schwant!; die betreffende Ansicht geht dahin, daß ein Heimarbeiter, der nur für ein Geschäft arbeitet, nicht als selbständiger Gewerbetreibender, sondern als Arbeiter zu betrachten ist. — **B. W. 45.** Die Sachen und das Kind können Sie ev. im Klagenwege erlangen.

— **W. 1.** Rein. Die Weltericherung ist zweckmäßiger. 2. In die Versicherungskassant Soeben. — **W. 2.** Rein.

— **G. B. 33.** Die Forderung ist nicht verjähr. — **W. R. Rein.** — **G. 80.** Leider würden Sie mit einer Klage auf Wüststellung des Uebelsandes nicht durchbringen. Besserlich versuchen Sie es noch einmal, die Frau in Obhut zu überzeugen. — **318.** Oberstänweibe. Das Spiel kann als Glücksspiel und deshalb verboten Spiel erachtet werden. — **B. P. 1700.** Die Unfallkation ist im Recht. — **33. C.** Bei uns unmöglich. Wenden Sie sich an die Expedition des Reichsanzeigers, erneut an die Igl. Willkür, Referat. — **W. A. 510.** Ja. Der Ehecheidungsfrage muß ein Schlichter beim Amtsgericht vorgehen. Darauf ist die Klage durch einen Rechtsanwält beim Landgericht anzustellen. — **R. D. 131.** Leider nicht.

— **A. R. 70.** Auf Abscheldung kann gesagt werden wegen Uebertuchs, wegen Gigamit oder mibernatürlicher Unmuth, ferner wegen Tragens nach dem Leben, wegen böswilliger Verlassung, wegen Geisteskrankheit, wenn diese seit mindestens drei Jahren während der Ehe bestanden hat. Entlich kann ein Ehegatte aus dem allgemeinen Grund des § 1568 Bürgerlichen Gesetzbuches auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch eheliches oder uneheliches Verhalten eine so tiefe Jerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Auch grobe Mißhandlung gilt als schwere Verletzung der ehelichen Pflichten. — **Seebatillon.** 2 Jahre. — **Motor 23.** Warten Sie ab; soweit erhältlich, haben Sie überhaupt nichts zu zahlen.

— **A. G. 35.** 1. Ja, aber es besteht wenig Aussicht auf Erfolg. 2. Das ist möglich. — **G. 1076.** 2 007 605. — **R. 23. 25.** 1. Eine Gewerkschaft kann durch den Repräsentanten einberufen werden, wenn dies der Eigentümer nur wenigstens 1/4 der Stuzer verlangt. Ein Repräsentant muß ernannt werden. 2. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist erforderlich, daß alle Gewerkschaften antwefend oder eingeladen sind, beschlußfähig ist die erste Versammlung, wenn die Mehrheit aller Stuzer vertreten ist. Ist das nicht der Fall, so werden sämtliche Gewerkschaften zu einer zweiten Versammlung eingeladen, diese ist ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stuzer beschlußfähig, wenn diese Folge in der Einladung angegeben ist. 3. Zur Teilnahme oder Vertretung sind Sie nicht verpflichtet. Den Beschlüß können Sie, sofern das Statut nichts Gegenständliches sagt, innerhalb 4 Wochen anfechten. 4. Rein. — **W. 24.** Rein.

— **W. 24.** Rein. Die Klage ist nicht gegen den Negt zu richten, sondern in dem Verfahren auf Bewilligung der Rente auf sein Gutachten Bezug zu nehmen. Er kann dann von der Behörde zur Erhaltung eines Gutachtens aufgefordert werden. — **G. R. 81.** 1. Die Rechtspredung schwant!; die betreffende Ansicht geht dahin, daß ein Heimarbeiter, der nur für ein Geschäft arbeitet, nicht als selbständiger Gewerbetreibender, sondern als Arbeiter zu betrachten ist. — **B. W. 45.** Die Sachen und das Kind können Sie ev. im Klagenwege erlangen.

— **W. 1.** Rein. Die Weltericherung ist zweckmäßiger. 2. In die Versicherungskassant Soeben. — **W. 2.** Rein.

— **G. B. 33.** Die Forderung ist nicht verjähr. — **W. R. Rein.** — **G. 80.** Leider würden Sie mit einer Klage auf Wüststellung des Uebelsandes nicht durchbringen. Besserlich versuchen Sie es noch einmal, die Frau in Obhut zu überzeugen. — **318.** Oberstänweibe. Das Spiel kann als Glücksspiel und deshalb verboten Spiel erachtet werden. — **B. P. 1700.** Die Unfallkation ist im Recht. — **33. C.** Bei uns unmöglich. Wenden Sie sich an die Expedition des Reichsanzeigers, erneut an die Igl. Willkür, Referat. — **W. A. 510.** Ja. Der Ehecheidungsfrage muß ein Schlichter beim Amtsgericht vorgehen. Darauf ist die Klage durch einen Rechtsanwält beim Landgericht anzustellen. — **R. D. 131.** Leider nicht.

— **A. R. 70.** Auf Abscheldung kann gesagt werden wegen Uebertuchs, wegen Gigamit oder mibernatürlicher Unmuth, ferner wegen Tragens nach dem Leben, wegen böswilliger Verlassung, wegen Geisteskrankheit, wenn diese seit mindestens drei Jahren während der Ehe bestanden hat. Entlich kann ein Ehegatte aus dem allgemeinen Grund des § 1568 Bürgerlichen Gesetzbuches auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch eheliches oder uneheliches Verhalten eine so tiefe Jerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Auch grobe Mißhandlung gilt als schwere Verletzung der ehelichen Pflichten. — **Seebatillon.** 2 Jahre. — **Motor 23.** Warten Sie ab; soweit erhältlich, haben Sie überhaupt nichts zu zahlen.

— **A. G. 35.** 1. Ja, aber es besteht wenig Aussicht auf Erfolg. 2. Das ist möglich. — **G. 1076.** 2 007 605. — **R. 23. 25.** 1. Eine Gewerkschaft kann durch den Repräsentanten einberufen werden, wenn dies der Eigentümer nur wenigstens 1/4 der Stuzer verlangt. Ein Repräsentant muß ernannt werden. 2. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist erforderlich, daß alle Gewerkschaften antwefend oder eingeladen sind, beschlußfähig ist die erste Versammlung, wenn die Mehrheit aller Stuzer vertreten ist. Ist das nicht der Fall, so werden sämtliche Gewerkschaften zu einer zweiten Versammlung eingeladen, diese ist ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stuzer beschlußfähig, wenn diese Folge in der Einladung angegeben ist. 3. Zur Teilnahme oder Vertretung sind Sie nicht verpflichtet. Den Beschlüß können Sie, sofern das Statut nichts Gegenständliches sagt, innerhalb 4 Wochen anfechten. 4. Rein. — **W. 24.** Rein.

— **W. 24.** Rein. Die Klage ist nicht gegen den Negt zu richten, sondern in dem Verfahren auf Bewilligung der Rente auf sein Gutachten Bezug zu nehmen. Er kann dann von der Behörde zur Erhaltung eines Gutachtens aufgefordert werden. — **G. R. 81.** 1. Die Rechtspredung schwant!; die betreffende Ansicht geht dahin, daß ein Heimarbeiter, der nur für ein Geschäft arbeitet, nicht als selbständiger Gewerbetreibender, sondern als Arbeiter zu betrachten ist. — **B. W. 45.** Die Sachen und das Kind können Sie ev. im Klagenwege erlangen.

— **W. 1.** Rein. Die Weltericherung ist zweckmäßiger. 2. In die Versicherungskassant Soeben. — **W. 2.** Rein.

— **G. B. 33.** Die Forderung ist nicht verjähr. — **W. R. Rein.** — **G. 80.** Leider würden Sie mit einer Klage auf Wüststellung des Uebelsandes nicht durchbringen. Besserlich versuchen Sie es noch einmal, die Frau in Obhut zu überzeugen. — **318.** Oberstänweibe. Das Spiel kann als Glücksspiel und deshalb verboten Spiel erachtet werden. — **B. P. 1700.** Die Unfallkation ist im Recht. — **33. C.** Bei uns unmöglich. Wenden Sie sich an die Expedition des Reichsanzeigers, erneut an die Igl. Willkür, Referat. — **W. A. 510.** Ja. Der Ehecheidungsfrage muß ein Schlichter beim Amtsgericht vorgehen. Darauf ist die Klage durch einen Rechtsanwält beim Landgericht anzustellen. — **R. D. 131.** Leider nicht.

— **A. R. 70.** Auf Abscheldung kann gesagt werden wegen Uebertuchs, wegen Gigamit oder mibernatürlicher Unmuth, ferner wegen Tragens nach dem Leben, wegen böswilliger Verlassung, wegen Geisteskrankheit, wenn diese seit mindestens drei Jahren während der Ehe bestanden hat. Entlich kann ein Ehegatte aus dem allgemeinen Grund des § 1568 Bürgerlichen Gesetzbuches auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch eheliches oder uneheliches Verhalten eine so tiefe Jerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Auch grobe Mißhandlung gilt als schwere Verletzung der ehelichen Pflichten. — **Seebatillon.** 2 Jahre. — **Motor 23.** Warten Sie ab; soweit erhältlich, haben Sie überhaupt nichts zu zahlen.

— **A. G. 35.** 1. Ja, aber es besteht wenig Aussicht auf Erfolg. 2. Das ist möglich. — **G. 1076.** 2 007 605. — **R. 23. 25.** 1. Eine Gewerkschaft kann durch den Repräsentanten einberufen werden, wenn dies der Eigentümer nur wenigstens 1/4 der Stuzer verlangt. Ein Repräsentant muß ernannt werden. 2. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist erforderlich, daß alle Gewerkschaften antwefend oder eingeladen sind, beschlußfähig ist die erste Versammlung, wenn die Mehrheit aller Stuzer vertreten ist. Ist das nicht der Fall, so werden sämtliche Gewerkschaften zu einer zweiten Versammlung eingeladen, diese ist ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stuzer beschlußfähig, wenn diese Folge in der Einladung angegeben ist. 3. Zur Teilnahme oder Vertretung sind Sie nicht verpflichtet. Den Beschlüß können Sie, sofern das Statut nichts Gegenständliches sagt, innerhalb 4 Wochen anfechten. 4. Rein. — **W. 24.** Rein.

— **W. 24.** Rein. Die Klage ist nicht gegen den Negt zu richten, sondern in dem Verfahren auf Bewilligung der Rente auf sein Gutachten Bezug zu nehmen. Er kann dann von der Behörde zur Erhaltung eines Gutachtens aufgefordert werden. — **G. R. 81.** 1. Die Rechtspredung schwant!; die betreffende Ansicht geht dahin, daß ein Heimarbeiter, der nur für ein Geschäft arbeitet, nicht als selbständiger Gewerbetreibender, sondern als Arbeiter zu betrachten ist. — **B. W. 45.** Die Sachen und das Kind können Sie ev. im Klagenwege erlangen.

— **W. 1.** Rein. Die Weltericherung ist zweckmäßiger. 2. In die Versicherungskassant Soeben. — **W. 2.** Rein.

— **G. B. 33.** Die Forderung ist nicht verjähr. — **W. R. Rein.** — **G. 80.** Leider würden Sie mit einer Klage auf Wüststellung des Uebelsandes nicht durchbringen. Besserlich versuchen Sie es noch einmal, die Frau in Obhut zu überzeugen. — **318.** Oberstänweibe. Das Spiel kann als Glücksspiel und deshalb verboten Spiel erachtet werden. — **B. P. 1700.** Die Unfallkation ist im Recht. — **33. C.** Bei uns unmöglich. Wenden Sie sich an die Expedition des Reichsanzeigers, erneut an die Igl. Willkür, Referat. — **W. A. 510.** Ja. Der Ehecheidungsfrage muß ein Schlichter beim Amtsgericht vorgehen. Darauf ist die Klage durch einen Rechtsanwält beim Landgericht anzustellen. — **R. D. 131.** Leider nicht.

— **A. R. 70.** Auf Abscheldung kann gesagt werden wegen Uebertuchs, wegen Gigamit oder mibernatürlicher Unmuth, ferner wegen Tragens nach dem Leben, wegen böswilliger Verlassung, wegen Geisteskrankheit, wenn diese seit mindestens drei Jahren während der Ehe bestanden hat. Entlich kann ein Ehegatte aus dem allgemeinen Grund des § 1568 Bürgerlichen Gesetzbuches auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch eheliches oder uneheliches Verhalten eine so tiefe Jerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Auch grobe Mißhandlung gilt als schwere Verletzung der ehelichen Pflichten. — **Seebatillon.** 2 Jahre. — <

Die Tarifordnungen der Berliner Zimmerer

wurden am Mittwoch in zehn außerordentlichen Mitgliederversammlungen des Zentralverbandes der Zimmerer eingehend erörtert. Der Besuch der Versammlungen war ein derartiger, daß die Zimmerer Berlins wohl nahezu vollständig erschienen sein mögen, ein Beweis dafür, welche eminente Bedeutung die ganze Mitgliedschaft der gegenwärtig eingeleiteten Tarifbewegung im Berliner Baugewerbe beizumessen. Als Referenten waren die Verbandsfunktionäre Büttner, Engelhardt, Freudenberg, Knäuper, Kube, Licht, S. Schulz, R. Schulz, F. Schulze und Witt vorgehen. In großen Zügen schilderten die Redner den Entwicklungsengang der bisherigen Lohnkämpfe der Berliner Zimmerer bis zum Abschluß der letzten Tarifverträge. Sie begründeten dann weiter eingehend die gegenwärtigen Forderungen.

Widrig hat es sich zur Hauptsache nur immer um Lohn-erhöhungen gehandelt. Diesmal aber beschränken sich die Forderungen nicht nur auf eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 85 Pfennig, sondern es wird auch gleichzeitig die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit verlangt. Es ist klar, daß die Durchführung dieser Forderungen bei den Arbeitgebern auf den heftigsten Widerstand stoßen wird und daß deshalb die Berliner Zimmerer gut tun, von vornherein mit der Wahrscheinlichkeit eines größeren Lohnkampfes oder einer Aussperrung zu rechnen. Die Dinge stehen aber so, daß die allgemeinen Verhältnisse im Zimmerergewerbe eine Verkürzung der Arbeitszeit einfach gebieten. Die Zeiten, wo die Zimmerer im Winter mit der Axt und dem Dreibeil ausgingen, um das Holz, was im kommenden Sommer auf den Zulagen verarbeitet werden sollte, zu beschlagen, sind längst vorüber. An Stelle der Axt und des Dreibeils sowie der langen Brettle, dem sogenannten Kraxeel-des, sind die mit Dampf und Elektrizität betriebenen Horizontal-oder Vollsägen getreten, welche ausnahmslos von ungelerten Arbeitern bedient werden. Hier scheidet also die Tätigkeit der Zimmerer vollständig aus. Desgleichen wird nicht mehr, wie früher, der Fußboden von der Hand gehobelt und gepulvert, auch keine Schreierlein und Gesimse mehr gehackt, sondern all diese Dinge werden heute ebenfalls per Maschine angefertigt, die wiederum größtentils von ungelerten Arbeitern bedient wird. Im Laufe der Jahre haben aber auch eine Anzahl anderer Berufstätiger, wie Bauhändler, Drechsler, Staler und Möbeler im Zimmerergewerbe Verwendung gefunden, so daß die Zimmerer im Grunde genommen heute fast mehr als Holzschlepper wie als Handwerker tätig sind. Aber auch die ganze Art und Weise, wie heute die Bauten hochgejagt werden, hat dafür gesorgt, daß die Zimmerer im Verhältnis zu den übrigen Bauprofessionisten eigentlich nur noch sehr wenig an einem Bau zu tun haben. Bei den übrigen Baugewerklern spielt die Nachfrage zuzeiten noch oftmals eine große Rolle; bei den Zimmerern ist dies jedoch nur in immer verschwindendem Maße der Fall, weil der Steinbau und die Eisenkonstruktion die Zimmermannsarbeit ständig mehr und mehr zurückdrängen und demzufolge also die Zimmerer niemals mehr wirklich knapp werden. In der neuesten Zeit ist man sogar schon dazu übergegangen, die verbündeten Holzschläger, die zum Hochfahren der Sandsteine benutzt werden, durch eiserne zu ersetzen, und auch zum Vollenfallgen hat man schon Maschinen angeschafft. Außerdem kommt aber noch in Betracht, daß die meiste Arbeit nicht mehr in Berlin, sondern in den Vororten zu verrichtet ist und daß auch Holzplätze, wofür die Berliner Zimmerer ihre Haupttätigkeit entwickelten, immer weiter aus dem Reichsbilde der Stadt verlegt werden, so daß durch die weiten Wege von der Wohnung bis zum Arbeits- und Holzplatz die tarifliche neunstündige Arbeitszeit schon längst eine elf- und zwölfstündige geworden ist. Schon diese Umstände allein rechtfertigen vollumfänglich die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit, ganz abgesehen davon, daß demnach auch mit einem erheblichen Absinken der bisher guten Baukonjunktur und dadurch mit einer beträchtlich zunehmenden Arbeitslosigkeit zu rechnen ist; vom familiären Interesse der Arbeiter ganz zu schweigen. Nun hat aber die Organisation zweifellos die Pflicht, im Falle einer etwa krisenartig eintretenden Verschlechterung der Baukonjunktur durch eine rechtzeitig durchgeführte Verkürzung der Arbeitszeit den unheilvollen Wirkungen der vielleicht entstehenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen, weil bei einer Reduzierung der Arbeitszeit am ehesten Aussicht auf eine Weiterbeschäftigung der sonst arbeitslos bleibenden Berufsangehörigen vorhanden ist.

Hand in Hand mit der Arbeitszeitverkürzung muß selbstverständlich eine Lohn-erhöhung gehen. Schon in Anbetracht der durch die sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung herbeigeführten Verteuerung der notwendigen Lebensmittel ist diese Forderung ganz unerlässlich. Hinzu kommt aber auch die ständige Steigerung der Wohnungsmieten, wie auch die Erhöhungen der Staats- und Kommunalsteuern für die Baugewerklern. Die Steuereinkommenskommissionen haben auf Grund der leistungsmäßig tariflichen Lohn-erhöhungen keinen Anstand genommen, die Baugewerklern ungenügend in höhere Einkommensklassen einzurangieren, so daß die Steuerleistung der letzteren um eine oder mehrere Steuerstufen hinaufgeschraubt wurde. Wenn nun auch der Lohn für die Zimmerer nominell gestiegen ist, so sind die Lohnsteigerungen andererseits doch durch die Verteuerung der Lebensmittel und der Mietpreise wieder völlig wettgemacht worden, so daß von einer wirklichen Erhöhung des Einkommens und einer Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter gar nicht die Rede sein kann. Das unter solchen Umständen die Lebenshaltung der Arbeiter trotz der Pfennigweisen Lohn-erhöhungen der letzten Jahre eher schlechter wie besser geworden ist, dürfte mithin jedem objektiven Urteilenden von selbst einleuchten. Deshalb rechtfertigt sich die Forderung eines Stundenlohnes von 85 Pf. einfach aus sich selbst. Hierbei muß auch gleichzeitig mit aller Entschiedenheit dem fürchterlichen Verbrechen der Arbeitslosigkeit wie auch im sonstigen Speichbürgertum entgegengetreten werden, als wären lediglich durch die gesteigerten Löhne der Baugewerklern die Mietpreise verteuert. Schuld an den fortwährenden Mietsteigerungen sind nicht die um wenige Pfennige erhöhten Löhne der Arbeiter, sondern einzig und allein der schamlose und unerhörte Grundstückswucher in den Großstädten.

Nun hat der Zimmererverband am 28. August d. J. statistische Erhebungen über die Organisationsverhältnisse sowie die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Berliner Zimmerergewerbe veranstaltet, um den Stand des Gewerbes für eine Beurteilung zur gegenwärtigen Tarifbewegung festzustellen. Es sind demnach in Berlin und den Vororten ermittelt worden: 752 Zimmerer, 7525 Zimmerleute, 300 Lehrlinge und 77 Hilfsarbeiter. Im Berliner Lohngebiet, das sich auf 41 Bezirke erstreckt, waren zur Zeit der Aufnahme 7254 Zimmerer aus 288 verschiedenen Ortschaften beschäftigt. Im Zentralverband waren davon organisiert 5635, von denen 5003 auf die Hauptstelle Berlin, die übrigen auf andere Hauptstellen entfielen. Der „Freien Vereinigung“ gehörten 1602 der Verfragten an, während nur 85 dem „Christlichen Verband“ und 5 dem „Hirsch-Dunckerischen Gewerbeverein“ angegliedert waren. An Unorganisierten wurden 309 ermittelt; der Rest zählte zu anderen Organisationen. Von den Verfragten arbeiteten 5259 zu dem tariflichen Lohnsatz von 75 Pf., 1033 erhielten einen höheren und 175 einen niedrigeren wie den Tariflohn; 187 hatten keine Mitteilungen über ihren Lohn gemacht. Von denjenigen, die unter dem Tariflohn arbeiteten, entfielen die meisten auf jugend-

liche Arbeiter oder solche, die durch Alter oder Invalidität minder leistungsfähig geworden sind und deshalb je nach Vereinbarung mit dem Arbeitgeber entlohnt werden können. Auscheiden tun diejenigen Zimmerer, die in Brauereien beschäftigt sind, oder krank und arbeitslos waren. Das Organisationsverhältnis der Berliner Zimmerer ist also ein gutes.

In den Versammlungen wurde mitgeteilt, daß am 28. November bereits die erste gemeinschaftliche Sitzung der Kommission der Arbeitnehmer und Arbeitgeber stattgefunden hat. Die Arbeitnehmer reichten außer den beiden Grundforderungen bezüglich der Lohn-erhöhung und Arbeitszeitverkürzung u. a. noch folgende Anträge ein: „Der Abort muß mindestens fünf Meter von der Baubude entfernt sein.“ Diese Forderung wurde damit begründet, daß die Aborte vielfach unmittelbar an den Baubuden angebracht sind, wodurch der Aufenthalt in solchen Baubuden geradezu unerträglich wird. Ferner wurde verlangt:

1. Es ist nicht statthaft, Zimmergeleuten wegen ihrer Zugehörigkeit zur Ortskrankenkasse nicht einzustellen. 2. Folgende Orte sind mit in den Geltungsbereich mit dem Berliner Lohnsatz aufzunehmen: Adlershof, Alt-Glienice, Vohndorf, Vorfahwald, Köpenick, Friedrichshagen, Grünau, Johannisthal, Raasdorf, Rieder- und Ober-Schöneheide, Rosenthal, Rudow, Zegel, Zeltow, Wilhelmstruß und Wittenau.

Die Arbeitgeber hatten ebenfalls mehrere Anträge auf Abänderungen verschiedener Tarifparagrafen eingereicht. So beispielsweise verlangte sie folgenden Zusatz zu § 9: „Auch sind sogenannte Sympathiestreiks zugunsten freier Arbeitnehmern aus anderen Gewerben unzulässig und gelten als Verstoß gegen die Arbeitsbedingungen.“ Anlaß zu diesem Verlangen war wohl hauptsächlich der Zustand der Bauhandwerker am Hotel „Kaiserhof“ zugunsten der Glaser im letzten Sommer. Ferner wünschte die Arbeitgeber die Aufnahme des Bauvertrags auf den Holz- und Zimmerplätzen in den Vertrag, sowie die Bestimmung, daß für Arbeiten in geringem Umfang, Zäunen usw. eine Baubude nicht erforderlich sein solle.

Die allgemeine Aussprache in der gemeinschaftlichen Kommissions-Sitzung hat irgend ein positives Ergebnis nicht gezeigt. Nachdem die Arbeitnehmer ihre Forderungen begründet hatten, erwiderten die Arbeitgeber, sie könnten sich in längere Erörterungen darüber nicht einlassen, auch keinerlei verbindende Erklärungen abgeben. Bei der Höhe dieser Forderungen müßten die Meister zugrunde gehen, die Herstellungskosten der Zimmerarbeiten würden dadurch um 11 Proz. verteuert, den Vorteil hätte nur das Großhospital. Schließlich bezeichneten sie die Forderungen als eine Schraube ohne Ende, aber deren Anerkennung oder aber — voraufrichtlicher Ablehnung demnach die Generalversammlung der Arbeitgeber entscheiden werde. Damit war die erste Unterredung beendet.

Die Situation ist also überaus ernst. Deshalb ist es jetzt doppelte Pflicht jedes Verbandsmitgliedes, den Zusammenhang unter sämtlichen Berufsangehörigen noch mehr zu fördern wie bisher. Das Unternehmertum muß wissen, daß die Zimmerer Berlins bis auf den letzten Mann entschlossen seien, für ihre Forderungen mit aller Energie einzutreten. Kommt es dann zu einem Kampf, so wird derselbe von der Organisation auch erfolgreich beendet werden können.

Diese Ausführungen wurden in etwas modifizierter Form in allen Versammlungen gemacht und fanden reichen Beifall. Alle Versammlungen nahmen den gleichen ordnungsmäßigen Verlauf.

Aus der Partei.

Trauerfeier für August Dreßbach.

Im Saal des „Waldfeldchen“ in Eichwalde, inmitten einer Gruppe tiefergrüner Blattsilgen stand der einfache Realsarg, am Fußende von zwei hohen Kränzen mit roten Schleifen bedekt. Den einen Kranz hatten der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion niederlegen lassen, der andere war vom Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins. Auch die Redaktion des „Vorwärts“, sowie der Wahlverein Eichwalde hatten Kränze gespendet.

Gegen 10 Uhr fanden sich die Teilnehmer an der Feier ein. Der Parteivorstand, Vertretungen des Vorstandes des Groß-Berlin und der „Vorwärts“-Redaktion, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahezu vollständig, sowie einige Abgeordnete gegnerischer Parteien, und eine Anzahl von Teilnehmern, die als Parteigenossen oder als persönliche Freunde dem Verstorbenen nahegestanden hatten.

Mit den ergreifenden Klängen des Liedes „Ein Sohn des Volkes“, das Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes vortrugen, wurde die Feier eröffnet. Dann nahm Genosse Singer das Wort. In schlichter, eindringlicher Rede gedachte er des verstorbenen Mitstreiters, der als einer von der alten Garde in vierzigjähriger, aufopfernder Parteitätigkeit für die Befreiung des Proletariats gekämpft hat. Erst kürzlich von schwerer Krankheit genesen, hat er noch seines Amtes auf dem Parteitag in Mannheim tüchtig und mit Umsicht gewaltet. Schon als Jüngling trat August Dreßbach in den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein ein und von da an war sein Leben dem Kampf für die Forderungen des arbeitenden Volkes gewidmet. Immer war er auf dem Posten, wo es galt, die Rechte der Arbeiterklasse zu vertreten. Unermüdet war August Dreßbach als Führer der badischen Parteigenossen tätig und daß seine rastlose Arbeit von Erfolg gekrönt war, dafür spricht schon das eine, daß am 28. Oktober 1878, an dem Tage, da das schmachvolle Sozialistengesetz in Kraft trat, die Parteigenossen in Mannheim einen glänzenden Sieg errangen, der ihnen bei der Gemeindevahl die Hälfte der Mandate der dritten Klasse brachte. Dieser Sieg gab die Gewißheit, daß die badischen Parteigenossen unter dem Ausnahmegesetz nicht weichen und nicht wanken würden. In der Folgezeit haben dann die Parteigenossen Labend, geführt von August Dreßbach, eine Position nach der anderen erobert und schließlich den Boden gewonnen, den sie jetzt als unentzerrbares Besitztum der Partei innehaben. Was der Verstorbene in seinem badischen Wirkungskreis für die Partei errungen hat, das hat er der Gesamtpartei erlangt. Deshalb ist auch die sozialdemokratische Partei Deutschlands von herbem Schmerz erfüllt über den Verlust dieses tapferen, unerschrockenen Kämpfers. Die Reichstagsfraktion verlor in August Dreßbach einen treuen Mitarbeiter, dessen Hinscheiden sie tief betrauert. Wie der Verstorbene auch von seinen politischen Gegnern geachtet wurde, sehen wir daran, daß an seinem Sarge auch Mitglieder gegnerischer Parteien stehen. — Im Namen der sozialdemokratischen Partei, im Namen der Reichstagsfraktion, im Namen der Berliner Parteigenossen geben wir unserem verstorbenen Mitkämpfer diese Blumen spenden mit auf seiner letzten Reise in die Heimat. Mit heißen Dankesworten für seine treue Mitarbeit nehmen wir Abschied von dem verstorbenen Kämpfer. Den Dank, den wir ihm schulden, können wir nicht besser abtragen, als dadurch, daß wir geloben: Die Forderung, die der Tod Deiner Hand entzogen, wollen wir aufnehmen, kämpfen wollen wir, nicht wanken und nicht weichen, bis das Ziel erreicht ist, dem Du, treuer Mit-

kämpfer, Dein Leben geweiht hastest. Sei gegrüßt, Du Tapferer, Du Treuer!

Wieder erklang ein Trauertrog: „Wenn sich zwei Herzen scheiden“. Als die letzten Töne in stimmungsvollen Akkorden verhallt waren, sandten die Leidtragenden dem dahingegangenen Kampfgenossen einen letzten stummen Gruß.

Wald darauf brachte ein Wagen den Sarg nach dem Bahnhofs, von wo er nach Mannheim übergeführt wird.

Die gestern gemeldete Delegation der Reichstagsfraktion ist nicht, wie es in unserer Notiz fälschlicherweise hieß, für die Feier in Eichwalde bestimmt, sondern für die Trauerfeierlichkeit in Mannheim.

Gemeindevahlen.

Am Donnerstag sind in Dresden bei den Stadtvorordnenwahlen, die nach dem Verwahlsystem erfolgten, in der Abteilung B, Arbeiter, die noch nicht 10 Jahre Bürger sind, zwei Genossen gewählt worden. Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen von 7963 auf 9375. In allen übrigen Abteilungen haben die Genossen bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Von 29 034 Wählern haben 20 861 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Die Wahl der ersten Altersklasse (Wähler, welche über 10 Jahre Bürger sind) findet am Freitag statt.

Politizelles, Gerichtliches usw.

Keine öffentlich bemerkbare Arbeit. Am Donnerstag waren wiederum rund 110 Parteigenossen vor der Strafkammer in Halle a. S. wegen Verbreitung des Wahreitsflugsblattes vom 21. Januar angeklagt. Sie sollen durch die Verbreitung eines öffentlich bemerkbaren, mit Ausrichtung verbundene Tätigkeit ausgeübt haben, was nach einer Regierungs-Vollzugsverordnung an Sonntagen nicht statthaft sein soll. Der Prozeß hat schon alle Instanzen durchgemacht. Vor dem Schöffengericht erfolgte Freisprechung, weil keine öffentlich bemerkbare Arbeit vorlag. Die Strafkammer nahm das Gegenteil als vorliegend an und verurteilte unsere Genossen. Das Kammergericht sagte dann, das Verbrechen der Schriften in den Häusern sei keine öffentlich bemerkbare Arbeit; es solle aber noch einmal untersucht werden, ob vielleicht das Geben von Haus zu Haus eine bemerkbare Arbeit sei. Auf Jurisdiktion in die Vorinstanz sprach nun dieselbe Strafkammer, die früher verurteilte, sämtliche Angeklagten frei. So endete die große Staatsaktion.

Straffonts der Presse. 60 M. Geldstrafe erhielt am Montag vom Schöffengericht zu Kassel der Genosse Hauschild; vom „Volksblatt für Kassel“ zitiert, weil er einen königlich preussischen Schuttmann beleidigt haben sollte durch den Abdruck einer Notiz über die Geschichte: Säbel weg! In der Notiz war ein Vorfall geschildert, der sich eines Tages vor dem Gebäude abspielte, in dem sich die Geschäftsräume unseres Kasseler Parteibüros befinden, von dem also das gesamte Personal Augenzeuge war. Der Schuttmann wollte einen Geschirrführer zum Halten veranlassen, um seine Personalien festzustellen. Das gelang natürlich nicht so leicht. Augenblicklich um sich mehr Autorität zu verschaffen, zog der Schuttmann seinen Säbel aus der Scheide und schwenkte ihn in der Luft. In der Notiz war nun der Gebrauch der Waffe als höchst überflüssiger Weise erfolgt bezeichnet. Diese Wendung gab den Anlaß zum Einschreiten des Staatsanwalts. Der Amtsanwalt beantragte, „da die Ehre eines Schuttmanns besonders geschützt werden müsse“, nicht weniger als vier Wochen Gefängnis. Das Gericht setzte die Strafe — von Rechtswegen — auf 60 M. fest.

Soziales.

Die Weltfirmen sich auf Kosten armer Lehrlinge bereichern,

ohne dafür mit ausreichendem Erfolg gerichtlich belangt werden zu können, lehrt die Praxis der Rheinischer Maschinenfabrik Windhoff u. Co. in Rheine.

§ 180a der Gewerbeordnung sagt bekanntlich, daß die Lehrzeit gewerblicher Lehrlinge in der Regel drei Jahre dauern, den Zeitraum von vier Jahren aber nicht übersteigen darf. Diese gesetzliche Festlegung der Dauer der Lehrzeit hindert jedoch die Rheinischer Maschinenfabrik nicht, mit ihren Lehrlingen bezw. deren Eltern Lehrverträge auf sechs Jahre (!) abzuschließen. Damit der Lehrling nicht kontraktbrüchig wird, muß er auch noch 100 M. Kaution stellen, die der Firma verfallen sind, wenn der Lehrling vor Ablauf der sechs Jahre die Fabrik eigenmächtig verläßt oder sich so betragt, daß er entlassen werden muß! — Um die ganze Ungeheuerlichkeit solcher Lehrverträge in ihren finanziellen Ergebnissen würdigen zu können, muß man die Rückständigkeit und Unwissenheit der Arbeiterbevölkerung im rhabenschwarzen Münsterlande kennen und das Heer von „Lehrlingen“ sehen, das bei der Firma in Beschäftigung steht. Der durch die rechtswidrigen Lehrverträge erzielte „Verdienst“ muß enorm sein. Man bedenke: „Bis zum 20. Jahre sind die jungen Leute als „Lehrlinge“ verpflichtet! — Natürlich ist der Lohn dem Nutzen entsprechend. In den ersten vier Jahren zahlt die Fabrik 50 Pf. steigend bis 1,25 M. pro Tag, im 5. und 6. Lehrjahre „mindestens“ 2 M.! Eine geradezu skandalöse Ausnützung der jugendlichen Arbeitskraft.

Nun hatte Anfang Februar 1905 der im Ruhrgebiet wohnende Vater eines am Ende des 5. Lehrjahres stehenden jungen Mannes erfahren, daß die sechsjährigen Lehrverträge gesetzlich nicht zulässig sind und daraufhin seinen Sohn veranlaßt, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Doch die Firma pochte auf ihren Vertrag. Nicht nur verweigerte sie die Entlassungspapiere, sie behielt auch noch neben der Kaution in Höhe von 111 M. den letzten Wochenlohn von 13,20 M. als Strafe wegen angeblichen Kontraktbruchs zurück und drohte noch obendrein, daß sie das Eintreten des jungen Mannes in einem anderen Betriebe zu verhindern wissen werde! Auch auf den moralisch enttäuschten Vorkämpfer der Papiere wurde schließlich ebenfalls die Verurteilung der Firma. Aber nun war es dem Kläger nicht möglich, eine Ausfertigung des Urteils zu erhalten. Erst nach mehrfachen wiederholter Beschwerde beim Landgericht und dem Regierungspräsidenten in Münster gelang es dem Kläger, Mitte Januar 1906 (!) eine Ausfertigung seines obliegenden Urteils vom 18. Juli 1905 (!) zu erhalten. Im Februar legte dann die „humane“ Westfälische Berufung gegen das Urteil des Gewerbegerichts ein und endlich im April 1906 konnte der erste Termin vor dem Landgerichte in Münster stattfinden. Zweifellos hätte nun müssen die Beklagten auch vom Landgerichte zur Zahlung der Entschädigung verurteilt werden. Doch inzwischen hatte ein fündiger Prozeß entbezt, daß die Entschädigungsklage des so lächel mitgenommenen „Lehrlings“ erst am 11. Mai eingereicht war, während der junge Mann am 6. April anderweitig Arbeit gefunden hatte. Da nun nach § 112 Abs. 2 der Gewerbeordnung Entschädigungsansprüche wegen Vorenthaltung des Arbeitsbuches geltend gemacht werden müssen, so stütze sich die Firma auf diesen formalen Grund und erreichte damit die Abweisung